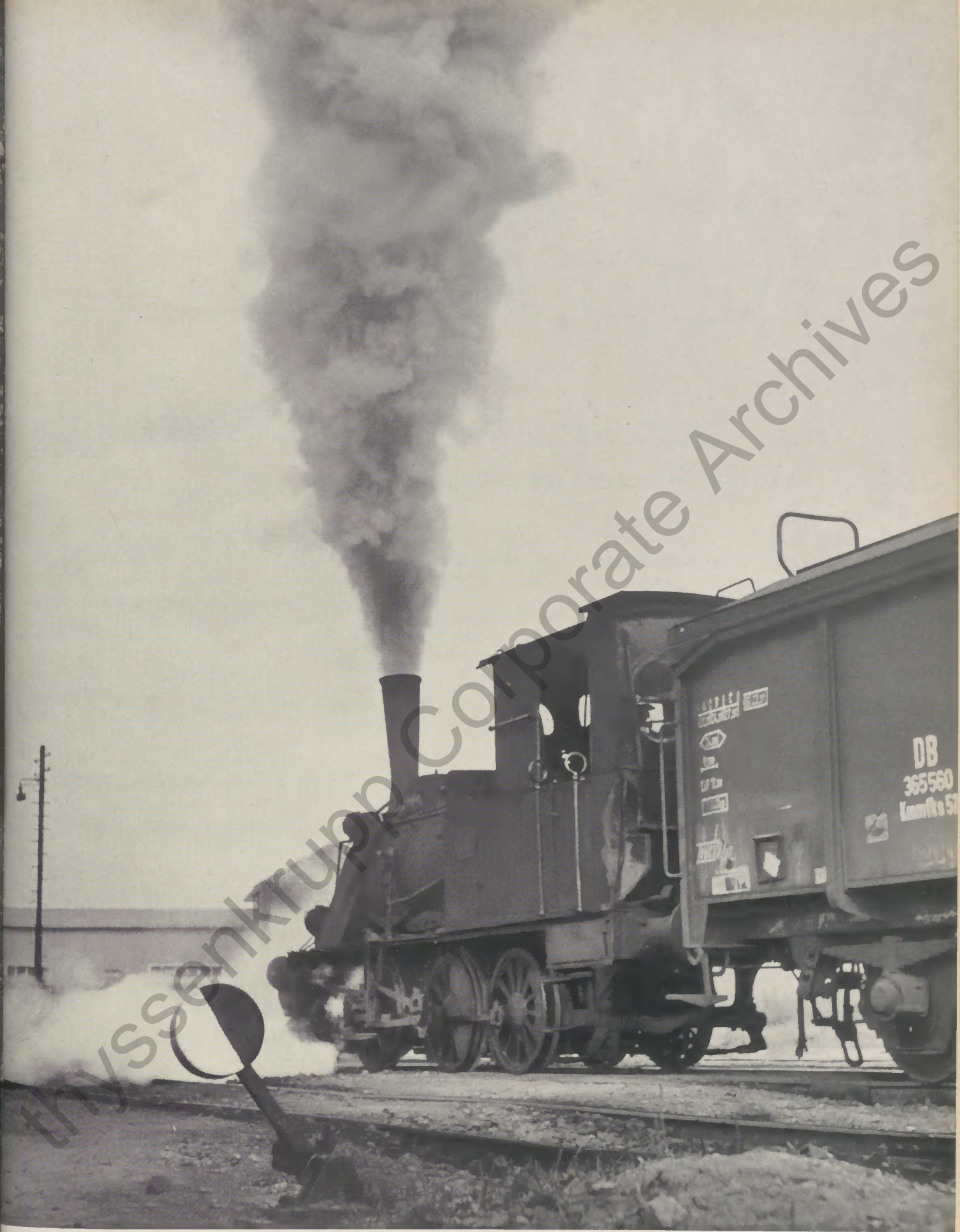




UNSER WERK | 12-1959

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH



Über den Umgang mit Werkzeugen

Ihr erster Unfall kann auch schon Ihr letzter sein

Es ist schade, daß wir uns nur brieflich unterhalten können. Ich hätte Sie sonst gerne nach Ihrer Meinung gefragt, wie viele Unfälle in der Hüttenindustrie wohl bei der Verwendung von Handwerkzeugen und sonstigen Arbeitsgeräten (Leitern z. B.) entstehen. Sie werden überrascht sein: es sind rund 25 Prozent aller Betriebsunfälle.

Ja, seit wann ist ein Werkzeug solch ein gefährliches Instrument, werden Sie überrascht fragen. Schauen wir es uns einmal an: der vorbildliche Arbeiter ist stolz auf sein Werkzeug. Er weiß, daß **gute Arbeit nur mit einwandfreiem Werkzeug vollbracht werden kann.**

Er weiß auch, für welche Arbeiten die einzelnen Werkzeuge nur verwendet werden können. Niemandem sind die drei Grundregeln für den Umgang mit Handwerkzeugen unbekannt:

- Pflege Dein Werkzeug.
- Das richtige Werkzeug für eine bestimmte Arbeit.
- Benutze das Werkzeug in sicherer Weise.

Woher kommt aber dann dieser hohe Prozentsatz, den ich oben erwähnte? Lassen Sie mich Ihnen kurz aus Unfallanzeigen einige der häufigsten „Sünden“ (aber nur als schlechte Beispiele, bitte!) aufzählen:

Ein Anreißer bewahrt seine Reißnadel in der oberen Jackentasche

auf, beim plötzlichen Vornüberbeugen dringt ihm die Nadelspitze in den Unterkiefer.

Am Arbeitsplatz liegt das Werkzeug unnötig im Weg herum, ein anderer stolpert darüber.

Zum „Anknallen“ einer Schraubverbindung wird ein zweiter Schlüssel anstelle eines Gasrohres aufgesetzt, der Schlüssel rutscht ab, der Schlosser verliert den Halt und schlägt mit dem Hinterkopf auf den Hüttenflur.

Ein Elektriker hält die zu verschraubende Kabelverbindung in seiner Handfläche, der abrutschende Schraubenzieher dringt tief in den Handballen ein.

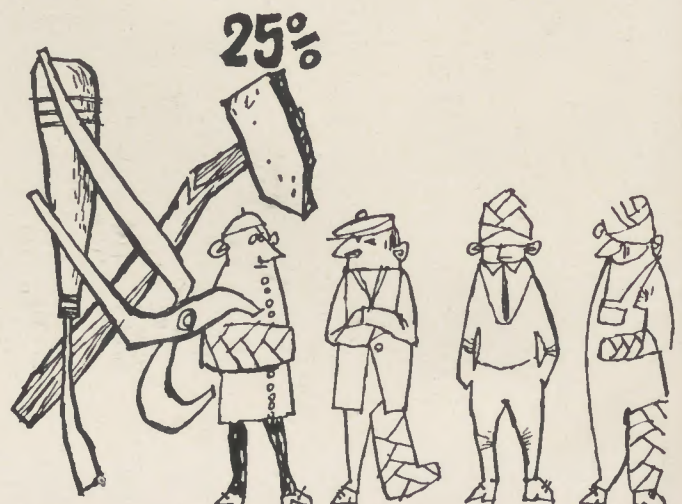
Die Scheibe einer Handschleifmaschine wird dazu benutzt, um rasch einen Nagel gerade zu schlagen, sie zerspringt unmittelbar nach Wiederaufnahme der Schleifarbeit.

Ich könnte diese Liste noch um ein erhebliches verlängern, aber ich glaube, Sie haben bemerkt, worauf es ankommt:

Der unfallfreie Arbeiter und sicheres Werkzeug gehören zusammen!

Sicherheit beruht auf dem richtigen Gebrauch vorschriftsmäßigen Werkzeuges.

Diese beiden Merksätze gelten wortwörtlich für ein weiteres Sorgenkind der Unfallverhütung: es sind die Leitern.



Seit die Sonne ihren lichten Schein
 vor der Kälte hat geneiget
 und der kleinen Vögelein
 sommerliches Singen schweiget,
 traurig ist das Herze mein;
 denn es will nun Winter sein,
 der uns seine Kraft erzeiget
 an den Blumen, da man sieht
 lichte Gluten blaß verbluten;
 davon mir geschieht
 Leid, und Liebes flieht.

HEINRICH VON VELDEGGE (UM 1150 BIS 1200)

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
 Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
 Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
 fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Werksbahn Eichen	Titelseite
Die Lage	312
Hüttendirektor Fr. W. Schneider	313
Prokurist Dr. Wolfgang Klein	
25 Jahre im Dienst	313
Erfolgreicher Arbeitsschutz	314
Schafft lärmfreie Inseln im Betrieb	317
Die Hüttenbahn im Werk Eichen erzählt	319
Das beste Stahljahr	322
Der Bundeshaushalt 1959	323
Eine Basterei für Buben	325
Fußball-Länderspiel	326
Der Jäger aus Kurpfalz	329
Rätsel	332
Familiennachrichten	333

Bildnachweis:

Seiten 309, 319, 320, 321: Karl Friedrich,
 Werk Eichen; Seite 318: W. R. Schloesser, Bad
 Godesberg; Seite 322: Dipl.-Ing. Witt, Werk
 Langenei; Seiten 326, 327, 328: Frank Schür-
 mann, Siegen.

Zeichnungen:

Seiten 329, 330: Wilhelm M. Busch.

Die Zeichnungen und der Text auf Seite 310
 sind der Unfallbroschüre der Hütten- und
 Walzwerks-Berufsgenossenschaft: „Es dreht sich
 alles um Deine Sicherheit!“ entnommen.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
 und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schrift-
 leitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
 straße 5/7, Fernruf Siegen 2061 - Klischees: F. K.
 Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh.
 Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugs-
 weise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung
 nur mit Genehmigung der Herausgeber.
 Auflage: 10670 Exemplare.

DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf für das vierte Quartal 1958/59

Das Geschäftsjahr 1958/59 unserer Gesellschaft endete am 30. September 1959. Zur Zeit sind die Wirtschaftsprüfer dabei, den vorläufigen Jahresabschluß zu prüfen. Wir hoffen, daß wir Gelegenheit haben, über das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres später berichten zu können.

Die Belebung des Marktes, von der wir bereits für das II. Quartal des Geschäftsjahres berichten konnten, setzte sich im III. Quartal verstärkt fort. Während wir in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres auf Grund unserer vergleichsweise kleinen Kapazitäten noch relativ gut beschäftigt waren (im Durchschnitt über 70 Prozent), kam im Berichtszeitraum auf der Feinblechseite eine Fülle von Bestellungen auf uns zu. Das hatte zur Folge, daß sich die Walzprogramme schnell füllten und im August bereits die Produktion für das Kalenderjahr 1959 belegt war.

Die Ursachen für die erfreuliche Belebung der Konjunktur sind in den letzten Berichten der Muttergesellschaft und dem Bericht über das II. Quartal unseres eigenen Unternehmens schon eingehend erläutert worden (u. a. Abbau der Lagervorräte im Inland, erhöhter Export und rückläufiger Import, Stahlarbeiterstreik in den USA).

Zu Beginn des IV. Quartals ermäßigten sich die Grundpreise für Feinbleche um ca. 4,3 Prozent, ebenso wurden von dieser Preissenkung die Stärken- und Breitenaufpreise in gewissen Bereichen betroffen. Darüber hinaus führten die westdeutschen Hüttenwerke – als Überleitung zu einer einheitlichen Benennung der Feinblechgüten im Montanunionsraum – ein neues Güteschema ein.

In die allgemeine Auftriebstendenz des Marktes fiel auch die Auftragserteilung im Rahmen des 500-Millionen-DM-Kredites der Deutschen Bundesbahn. Sie war Anfang des Jahres als Beitrag zur Belebung des Marktes gedacht, wurde aber durch die verspäteten Bestellungen der Waggonbauanstalten erst Mitte des Quartals wirksam und verstärkte so die bereits nach oben tendierende Konjunktur.

Im Rahmen des Interzonenhandels-Vorgriffsabkommens für 1960 kam es zu größeren Abschlüssen. Die Gespräche waren von einem starken Lieferdruck der Ostseite bestimmt.

Leider war die Entwicklung auf dem **Roheisen-Markt** nach der Belebung nicht so, wie man es hätte erwarten können.

Die Stahleisenlieferungen im Bundesgebiet blieben gering, die Steigerung der Rohstahlerzeugung wurde zunächst vorwiegend durch erhöhten Schrotteinsatz erreicht. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war der gegenüber dem Stahlpreis günstigere Schrottpreis.

Im Export hielt die Konkurrenz Dritter Länder (Ostblockstaaten, Südafrika) unvermindert an, so daß keine nennenswerten Abschlüsse getätigt werden konnten. Die Angebote dieser Länder liegen preislich so tief, daß ein Eintreten in diese Preise wirtschaftlich nicht zu vertreten ist.

Die Situation beim Spiegeleisen ist ähnlich. Der Inlandsbedarf stieg nur geringfügig an. Der Export wurde – wie beim Stahleisen – durch Dritte Länder sehr erschwert.

Infolge der geschilderten schlechten Absatzmöglichkeiten blieb ein großer

Hochofen während des Berichtszeitraumes weiterhin gedämpft.

Der Absatz des Siegerländer Spezialroheisens konnte erfreulicherweise gesteigert werden. Parallel mit der besseren Beschäftigung der Gießereien stiegen die Abrufe dieser Roheisensorte. Um den zeitweise erheblich ansteigenden Importen von Gießerei-Roheisen entgegenzuwirken, blieb der – neben der Preisermäßigung von DM/t 20,- ab 1. 4. 1959 – bisher gewährte Rabatt bestehen für solche Abnehmer, die kein Importeisen beziehen.

Die volle Beschäftigung des Stahl- und Walzwerks ist für die nächste Zeit gesichert. Unser Bestreben geht dahin, auch die volle Beschäftigung des Hochofenwerks wiederherzustellen.

Die Entwicklung unserer Gesamt-Belegschaft zeigt folgendes Bild:

	Arb.	Ang.	Ges.
am 30. 6. 1959	1 489	278	1 767
am 30. 9. 1959	1 500	279	1 779

An Ausfallstunden durch Krankheit fielen an:

	Juni	Juli	Aug.
Herdorf	5,4	6,3	7,3
Wehbach	5,2	6,8	7,5
Gesamt	5,3	6,7	7,5

Beim diesjährigen Arbeitsschutzkongreß wurde

Obering. Dr.-Ing. Otto Schneider,

**Hüttenwerke Siegerland AG,
zum 1. Vorsitzenden des Vereins
deutscher Sicherheitsingenieure
gewählt.**

Hüttendirektor Fr. W. Schneider

In unserer letzten Ausgabe hatten wir schon kurz darüber berichtet, daß Hüttendirektor Friedrich W. Schneider, bisher Vorstandsmitglied der Erzbergbau Siegerland AG, mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 zum kaufmännischen Vorstandsmitglied der Friedrichshütte AG ernannt worden ist.

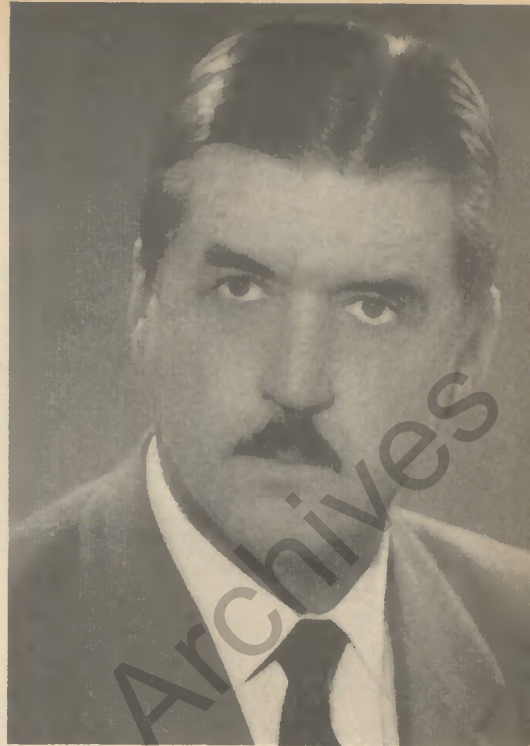
Das neue Vorstandsmitglied Fr. W. Schneider wurde, aus alter Siegerländer Industriellenfamilie stammend, am 26. Januar 1912 in Saarbrücken geboren. Nach der Übersiedlung nach Herdorf im Jahre 1919, dem Besuch des Realgymnasiums in Betzdorf und dem Abitur im Jahre 1930 begann Fr. W. Schneider die kaufmännische Lehre beim Klöckner-Eisenhandel in Hamburg. Eine weitere Ausbildung erhielt er bei den damaligen Geisweider Eisenwerken, bis er 1933 das Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften begann. Nach dem Examen als Diplom-Kaufmann im Jahre 1937 absolvierte Fr. W. Schneider eine Volontärzeit bei der Hüttenwerke Siegerland AG und der Deutschen Bank, an die sich als neues Tätigkeits-

feld die Revisionsabteilung der Vereinigte Stahlwerke AG, Düsseldorf, von 1938 bis 1946 anschloß. Während des Krieges war Fr. W. Schneider als Offizier in einer Panzerdivision im Westen und Osten eingesetzt. Nach Kriegsende kehrte er 1945 in die Hauptverwaltung der Vereinigte Stahlwerke AG nach Düsseldorf zurück.

Am 1. März 1946 übernahm Fr. W. Schneider die kaufmännische Leitung der damaligen Bergbau- und Hütten-AG Friedrichshütte, unter gleichzeitiger Ernennung zum Prokuristen dieser Gesellschaft. Er war zugleich auch als Geschäftsführer der Eisenhandel Stein GmbH tätig. In diesen Aufgabenbereichen wurde er am 1. Oktober 1949 zum kaufmännischen Direktor ernannt.

Mit Gründung der Erzbergbau Siegerland AG wurde Direktor Fr. W. Schneider am 1. April 1953 zum kaufmännischen Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft berufen, deren Hauptverwaltung sich in Betzdorf befindet, um jetzt nach sechseinhalb Jahren wieder nach Herdorf zurückzukehren.

Hüttendirektor Fr. W. Schneider wurde



mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 zum kaufmännischen Vorstandsmitglied der Friedrichshütte AG berufen.

Wir wünschen ihm an seinem neuen, alten Arbeitsplatz, mit dem er auch in der Zwischenzeit verbunden blieb, viel Erfolg und für die Zukunft ein herzliches „Glück auf“.

Prokurist Dr. Wolfgang Klein 25 Jahre im Dienst

In einer kleinen Feierstunde unter den Teilnehmern der allmonatlich in Eichen stattfindenden Planungssitzung wurde am 3. November 1959 Prokurist Dr. Wolfgang Klein, Hauptverwaltung Siegen, geehrt.

Den eigentlichen Tag seines Jubiläums, nämlich den 17. Oktober 1959, hatte Prokurist Dr. Klein infolge seiner Erkrankung leider nicht im Kreis seiner Kollegen, Mitarbeiter und Freunde begehen können. Um so netter war deshalb der Wunsch des Vorstandes zu werten, neben den offiziellen Glückwünschen am eigentlichen Jubiläumstag eine persönliche Ehrung noch bei nächster Gelegenheit nachholen zu können.

Hüttendirektor Rudolf Ganz brachte dies am Eingang seiner Ansprache zum Ausdruck und bekundete seine Freude darüber, daß der Jubilar nun doch noch der „Öffentlichkeit“ vorgestellt werden sollte. Direktor Ganz hob in anerkennenden Worten hervor, mit welch großem Fleiß und Einfühlungsvermögen sich Dr. Klein vom Lehrling über das Studium und die Promotion zum Sachbearbeiter und

schließlich zum Handlungsbevollmächtigten und Prokuristen der Hüttenwerke Siegerland AG emporgearbeitet habe. Seine Verlässlichkeit und seine Korrektheit stellte das kaufmännische Vorstandsmitglied ebenso heraus wie sein Können. Dr. Klein sei ein Vorbild für unseren Nachwuchs, sagte Direktor Ganz, dem es nachzueifern gelte.

Mit ebenso herzlichen Worten sprach Betriebsratsvorsitzender Helmut Hahn dem Jubilar die Anerkennung und Wertschätzung der Belegschaft aus. Er wünschte Dr. Klein einen weiteren erfolgreichen Weg bei der Hüttenwerke Siegerland AG.

Aufrichtigen Dank stattete der Jubilar allen Vorgesetzten, Kollegen und Mitarbeitern für die Ehrung ab, die ihm einmal am Tage des Jubiläums und nunmehr in dieser Feierstunde zuteil geworden sei. Er versicherte, auch weiterhin wie bisher seine Pflicht tun zu wollen und wünschte unserer Gesellschaft für die Zukunft Erfolg und ein weiteres Blühen und Gedeihen. In herzlicher Verbundenheit beglückwünschten anschließend die Teilnehmer der Planungssitzung den Jubilar.

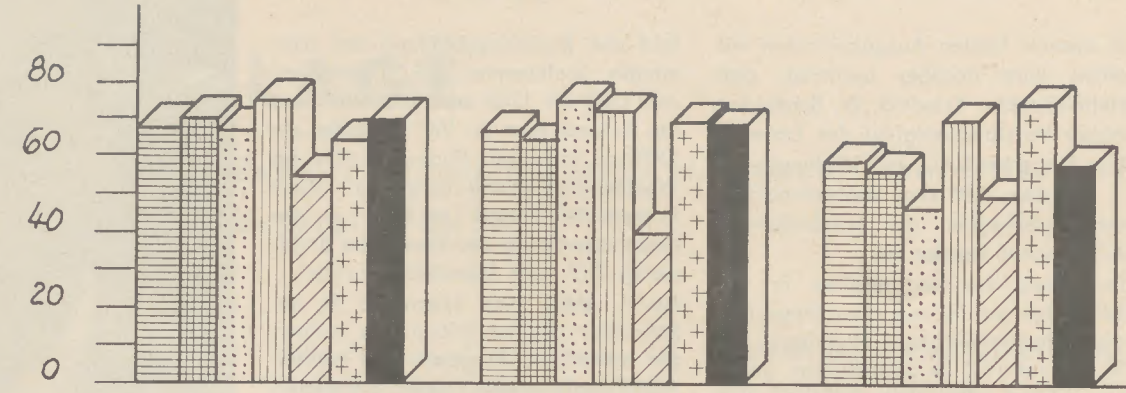


v. l. n. r.

Direktor Ganz, Prokurist Dr. Klein, Direktor Farsch

Betriebsunfälle der
Lohnbelegschaft je 1 Mill.
bezahlte Arbeitsstunden

Unfallhäufigkeit



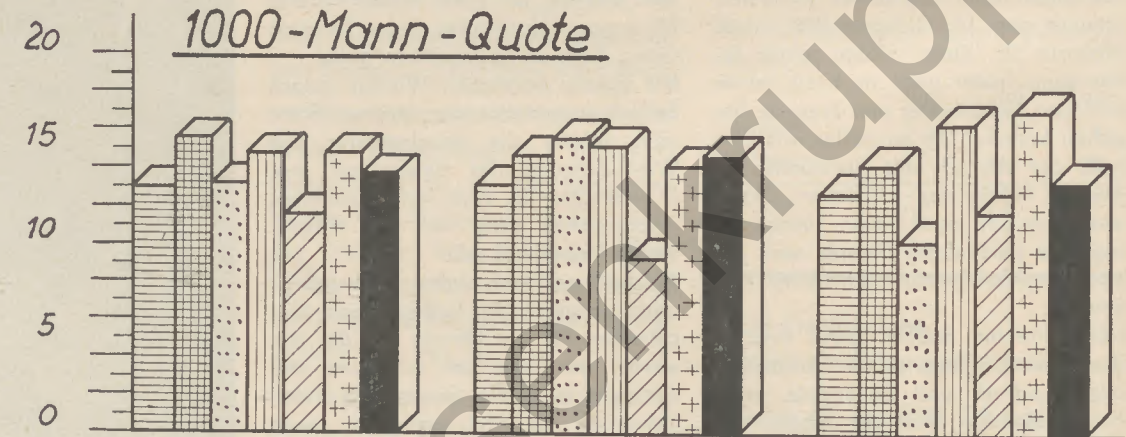
Ausfallstunden der Lohn-
belegschaft je 1000
bezahlte Arbeitsstunden

Leistungsausfall

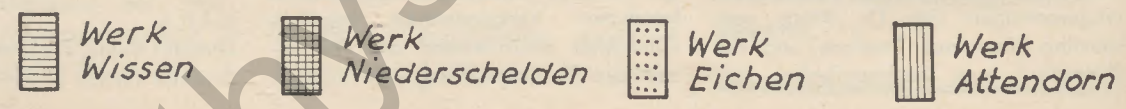


Betriebsunfälle
je 1000 Mann
Lohnbelegschaft

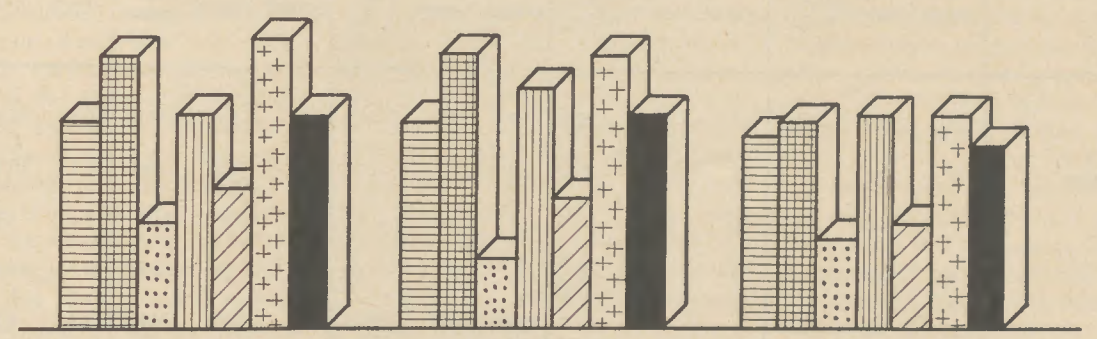
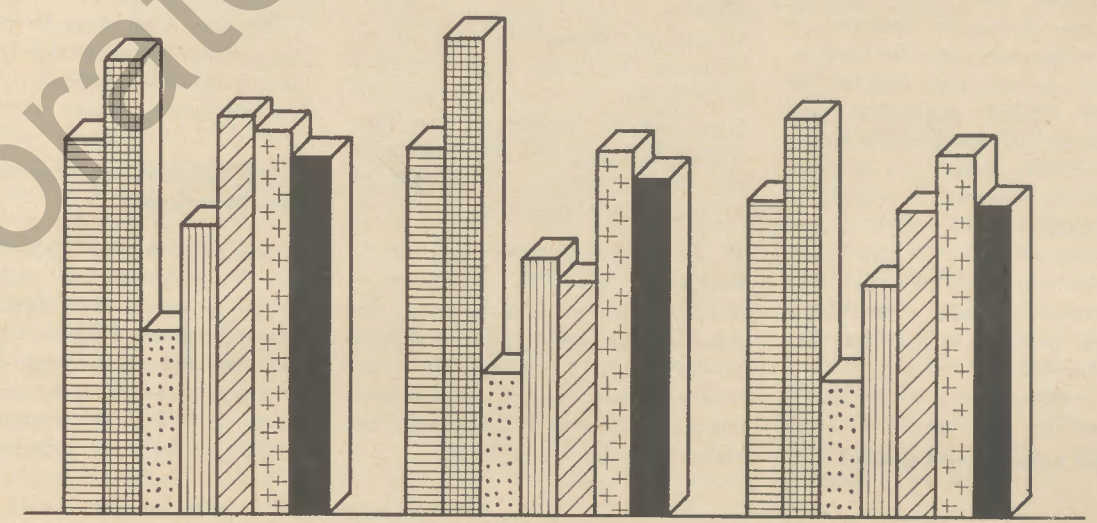
1000-Mann-Quote



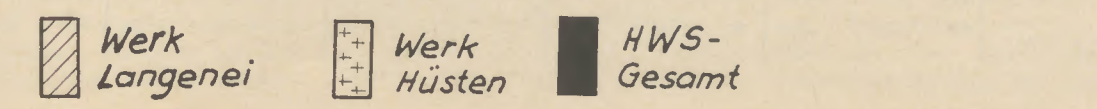
Gesch.-Jahr 1953/54 1954/55 1955/56



Zu dem nachstehenden Artikel „Erfolgreicher Arbeitsschutz“



1956/57 1957/58 1958/59



ERFOLGREICHER ARBEITSSCHUTZ

Eine Übersicht über das Unfallgeschehen im Geschäftsjahr 1958/59 der Hüttenwerke Siegerland AG

Vor einiger Zeit haben wir in der Zeitschrift UNSER WERK (Heft 8, S. 206) berichten können, daß wir in den ersten acht Monaten des Geschäftsjahres 1958/59 recht gute Erfolge in der Unfallverhütung hatten. Wir sagten damals, daß wir hoffen und wünschen möchten, am Ende des Geschäftsjahres noch ein ebenso gutes Ergebnis zu erhalten.

Nach dem Ablauf des vorigen Geschäftsjahres können wir nun einen abgeschlossenen Bericht über das Unfallgeschehen in unseren Werken vorlegen. Aus der nachstehenden Zahlenübersicht ist zu erkennen, daß im Geschäftsjahr 1958/59 gegenüber dem Geschäftsjahr 1957/58 eine Minderung der absoluten Zahl der Betriebsunfälle um 23,9 % der absoluten Zahl der Wegeunfälle um 22,5 % der Unfallhäufigkeit um 14,5 % des Leistungsausfalls um 12,5 % und der mittleren monatlichen 1000-Mann-Quote der Betriebsunfälle um 16,3 % eingetreten ist.

Das ist ein erfreuliches Ergebnis!

Unfallursachen

Von den 661 Betriebsunfällen, die sich im vergangenen Geschäftsjahr ereigneten, sind etwa 25 Prozent auf das Stoßen an Blechen oder sonstigen harten Gegenständen zurückzuführen. Diese Unfallursachen müssen wir leider immer wieder feststellen. Deshalb ist es dringend notwendig, daß die gefährdeten Belegschaftsmitglieder noch mehr Aufmerksamkeit auf das Tragen von Hand- und Unterarmschutz legen.

Als zweite Hauptunfallursache ist das Fallen von Personen zu nennen. Hierdurch haben sich etwa 18 Prozent der Arbeitsunfälle ereignet. In den allermeisten Fällen ist hier die Unachtsamkeit der Verletzten der Hauptgrund für die Unfälle gewesen.

Als dritte Hauptunfallursache ist die Benutzung von Fördereinrichtungen, insbesondere der Krananlagen und dabei wieder das An- und Abhängen der Lasten, zu erwähnen. Bei diesen Arbeiten hatten wir im abgelaufenen Geschäftsjahr etwa 12 Prozent der Betriebsunfälle zu verzeichnen.

Verletzte Körperteile

Entsprechend der großen Zahl der Unfälle, die auf das Stoßen an Blechen zurückzuführen ist, hatten die Handverletzungen den größten Anteil mit 43 Prozent. Der Anteil der Fußverletzungen betrug 17,6 Prozent. Diese Verletzungen sind in der Hauptsache entstanden durch das verantwortungslose Nichttragen von Sicherheitsschuhen. Erwähnenswert ist noch der große Anteil der Kopfverletzungen mit 8,5 Prozent und der Augenverletzungen mit 4,5 Prozent. Auch diese Unfälle hätten zum größten Teil durch das Tragen von Sicherheitshelmen bzw. von Schutzbrillen vermieden werden können.

Unfallhäufigkeit, Leistungsausfall, 1000-Mann-Quote

Einen Überblick über die Unfallhäufigkeit, den Leistungsausfall und die 1000-Mann-Quote unserer Werke in den Geschäftsjahren 1953/54 bis 1958/59 vermittelt das vorstehende Schaubild. Bei dieser Darstellung wurden, um ein echtes Bild des Unfallgeschehens zu erhalten, lediglich die Betriebsunfälle

Unfallgeschehen der Hüttenwerke Siegerland AG in den Geschäftsjahren 1957/58 und 1958/59

(Lohnbelegschaft und Angestellte)

Werk	Absolute Zahl der Betriebsunfälle			Absolute Zahl der Wegeunfälle			Unfallhäufigkeit (Betr.-Unf. x 10 ⁶ bez. Arbeitsstunden)			Leistungsausfall (Ausf.-Std. x 10 ³ bez. Arbeitsstunden)			Monatliche 1000-Mann-Quote		
	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhö. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhö. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhö. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhö. %	1957/58	1958/59	Minder. bzw. Erhö. %
Wissen	233	193	-17,2	22	18	-18,2	65,7	65,0	-1,1	9,8	8,5	-13,3	10,8	10,4	-3,7
Niederschelden	283	204	-27,9	24	18	-25,0	76,7	61,1	-20,3	12,8	10,5	-18,0	14,2	10,8	-23,9
Eichen	71	64	-9,9	10	10	-	25,7	25,3	-1,6	3,7	3,7	-	4,6	4,7	+2,2
Attendorf	57	48	-15,8	9	7	-22,2	70,1	67,1	-4,3	6,9	6,3	-8,7	12,7	11,4	-10,2
Langenei	22	15	-31,8	1	1	-	40,4	31,8	-21,3	6,3	8,1	+28,6	7,6	5,7	-25,0
Hüsten	203	136	-33,0	11	5	-54,5	79,3	64,6	-18,5	9,8	9,7	-1,0	14,6	11,3	-22,6
HWS (einschließlich HVW)	869	661	-23,9	80	62	-22,5	54,5	46,6	-14,5	8,0	7,0	-12,5	9,8	8,2	-16,3

der Lohnbelegschaft berücksichtigt und ausgewertet.

Wenn wir auch im vergangenen Geschäftsjahr beachtliche Erfolge auf dem Gebiet der Unfallverhütung erzielt haben, sind wir dennoch verpflichtet, noch mehr als bisher zu tun. Bei unseren Bemühungen um die Intensivierung des Arbeitsschutzes in unseren Werken weisen wir bei allen möglichen Gelegenheiten darauf hin, daß zur Erhaltung der Arbeitskraft

und Gesundheit unserer Belegschaftsmitglieder die Mitarbeit aller erforderlich ist und die Unfallverhütung jedermanns Sache sein muß. Dieses Ziel ist aber noch nicht erreicht, und deshalb halten wir es auch heute wieder für unsere Pflicht, unsere Mitarbeiter in diesem Sinne anzusprechen, um sie alle für den Sicherheitsgedanken zu gewinnen.

Je mehr Menschen wir von der unbe-

dingten Notwendigkeit des Arbeitsschutzes, insbesondere der genauen Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften, überzeugen können, desto größer wird auch die Aussicht für das kommende Geschäftsjahr sein, die Sicherheit an den Arbeitsplätzen zu heben und die Zahl der Unfälle noch mehr zu verringern.

Obering. Dr. Schneider
Hauptverwaltung Siegen

Schafft lärmfreie Inseln im Betrieb!

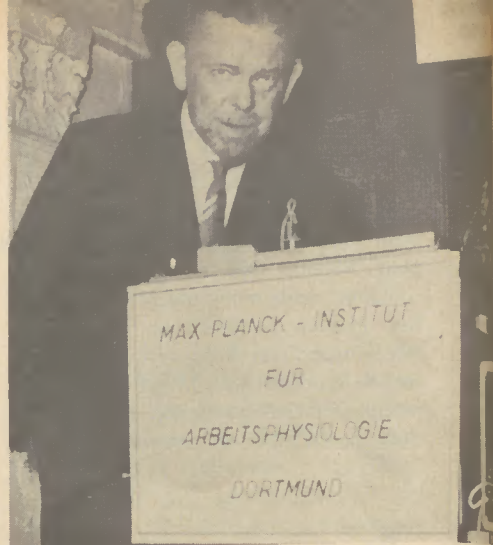
Erste europäische Konferenz gegen Lärm und Hitze am Arbeitsplatz

180 Forscher, Werksärzte, Sicherheitsingenieure und Regierungsvertreter aus den sechs Ländern der Gemeinschaft hatten sich Anfang Oktober auf Einladung der Hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg versammelt, um ihre Erfahrungen in der Bekämpfung des Lärms und der Hitze am Arbeitsplatz auszutauschen. Die erste europäische Konferenz dieser Art stellte zugleich eine hervorragende organisatorische Leistung des Leiters der Arbeitsmedizinischen Abteilung, Dr. med. Claas, und seiner Mitarbeiter sowie der Dolmetscher dar, die Reden und Dokumente über dieses schwierige Fachgebiet in die vier Amtssprachen übersetzen mußten. Im Augenblick arbeiten über 70 Institute in den Ländern der Montanunion an 164 arbeitsmedizinischen Forschungsaufträgen, die von der Hohen Behörde finanziert werden. Auf der luxemburger Konferenz sollten nun die ersten Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Lärmbekämpfung und der Arbeit bei hohen Temperaturen einem größeren Kreis von Interessenten zugänglich gemacht werden. So erbrachten Untersuchungen des Direktors des Max-Planck-Instituts für Arbeitsphysiologie in Dortmund, Prof. Lehmann, den Nachweis, daß sich die Klagen über Lärm meistens nicht auf die mögliche Gehörschädigung, sondern auf die nervöse Belastung beziehen. Diese Klagen werden meistens von Menschen geäußert, die sich ausruhen und erholen wollen, oder von arbeitenden Menschen, die selbst bei ihrer Arbeit keinen oder wenig Lärm erzeugen, aber ständig einen starken Lärm der Umgebung ertragen müssen. Die subjektive Lärmempfindung hängt offenbar stark von der inneren Einstellung des Hörenden zur Lärmquelle ab. Ist diese Einstellung positiv, wie z. B. beim Motorradfahrer, aber auch bei dem Mann, der durch die Bedienung einer lärmvollen Maschine sein tägliches Brot verdient, so wird der Lärm nicht als unangenehm empfunden. Ändert sich aber diese Einstellung und schlägt in das Negative um, so wird das Geräusch zum Lärm und häufig zu einer seelischen Qual. Wenn man einem Versuchstier ein in längeren Abständen erzeugtes Geräusch zu Gehör bringt, z. B. kleine rhythmische Schläge eines Hammers, so hat Prof. Coppee, Direktor der Abteilung für Physiopathologie der Arbeit, Lüttich, im Gehörsnerv beim Ausgang aus dem Ohr nervöse Stöße festgestellt, welche die Nervenfasern im gleichen Rhythmus wie das abgegebene Zeichen durchlaufen. Setzt man das Versuchstier außer diesem rhythmischen Zeichen noch einem kontinuierlichen Geräusch aus, so können die Nervenstöße völlig zum Verschwinden gebracht werden, und die Nervenzentren erhalten keine Nachricht mehr von dem Zeichen: die Leitung ist besetzt. Für den Arbeiter in den Montanindustrien ergibt sich aus diesen Untersuchungen, daß Signalgeräusche genügend stark sein müssen, um unter den übrigen Geräuschen wahrgenommen zu werden. Aus eigener Erfahrung oder aus Belehrung durch Kollegen

oder Aufsichtsbeamte muß er die Bedeutung akustischer Gefahrenzeichen kennen, z. B. aus dem Pfeifgeräusch, das durch die undichte Stelle in einer Windform erzeugt wird, aus der verdächtigen Erschütterung eines Verbindungsstücks einer schadhaften Rohrleitung, aus dem Geräusch eines klopfenden Explosionsmotors usw. Eine plötzliche Änderung in der Klangfarbe des Bohrmaschinengeräusches weist den Bergarbeiter darauf hin, daß ein Gesteinsblock im Begriff ist, sich loszulösen. Ein Knistern im Ausbau oder das plötzliche Herabfallen von Steinen warnen ihn vor einem möglichen Einsturz des Gewölbes. In verschiedenen Instituten hat man Gefäß- und Kreislaufstörungen, diffuse oder halbseitige Kopfschmerzen und Verdauungsbeschwerden als Lärmfolgen erforscht. Der technische Fortschritt bewirkt ein erhebliches Anwachsen der Geräusche, so daß die Forderung eines Referenten nach „lärmfreien Inseln“ im Betrieb lebhaft begrüßt wurde. Andererseits fördert die technische Fortentwicklung insofern die Lärmbekämpfung, als sie den Akustikern und Ohrenärzten neue wertvolle Geräte, wie den Sonometer, Geräusch-Analysatoren und Audiometer, zur Verfügung stellt. Die Akustik ist also nicht mehr das „Aschenbrödel der Physik“. Das Dortmunder Max-Planck-Institut konstruierte den Oszilloscript, der erstmals in Luxemburg vorgeführt wurde. Dieser Apparat zeigt den Grad der Durchblutungsstörung infolge Lärms an. Ein italienisches Institut konnte von Erfolgen mit einem fahr-

baren Laboratorium für Hörprüfungen berichten, eine beachtliche Hilfe für die Früherkennung von Lärmschäden. Allgemein wurde hervorgehoben, daß besonders in den letzten Jahren die technischen Möglichkeiten zur Lärmbekämpfung fortgeschritten sind. So ließ der Direktor des industriellen Forschungszentrums in Marseille, Canac, die Experten wissen, daß durch Änderung des Schnitts der Düsen das

unangenehme Geräusch bei Düsenflugzeugen vermindert werden konnte. Canac empfahl, bei Preßluftschlämmern direkt auf dem Griff des Werkzeugs ein absorbierendes Filter anzubringen. Man sollte sogar auf die Verwendung von Preßluft verzichten und „Ultraschallhämmer“ einführen. Im Mittelpunkt der Referate des zweiten Tages standen die Schutzmaßnahmen gegen die Hitze. Prof. E. A. Mül-



ler, Dortmund, berichtete von dem Besuch in einem großen Hüttenwerk, wo er neben einer Blechwalzstraße Registerinstrumente hängen sah, die durch einige Schutzbleche gegen die intensive Wärmestrahlung des rotglühenden Walzgutes abgeschirmt waren. Dagegen arbeitete ein der Strahlung ausgesetzter Walzer völlig ungeschützt. Warum schützt man den Menschen nicht in gleicher Weise wie die Instrumente? Warum tut der Arbeiter meist selbst nichts, um sich zu schützen, obwohl es doch alltägliche Gepflogenheit ist, vor der Sonnenstrahlung in den Schatten auszuweichen oder durch Sonnenschirme, Sonnenhüte und Schirmmützen Strahlungsschatten zu erzeugen. Prof. Müller sieht den Grund darin, daß ein Versagen der Instrumente sich rasch und eindeutig bemerkbar macht, die Schäden beim Menschen aber oft erst nach Jahren festgestellt werden können. Beim Schutz gegen strahlende Wärme gibt es zwei Möglichkeiten: Man kann

Bild oben:
Prof. Dr. G. Lehmann
führte ein Oszilloscript vor.

Auf dem mittleren Bild sieht man das von Dr. H. G. Wenzel konstruierte Infrarotradiometer, das die Umgebungsstrahlen am Arbeitsplatz mißt.

Der Leiter der Arbeitsmedizinischen Abteilung bei der Hohen Behörde der Montanunion, Dr. Claas (links) im Gespräch mit Prof. Dr. E. A. Müller, Max-Planck-Institut Dortmund, der eine neue Schürze aus einem Aluminium-Ringgeflecht entwickelt hat. Diese Schürze schützt vor allem den Arbeiter am Hochofen gegen die Strahlungshitze.



die Strahlungsquelle bekämpfen oder die Strahlung auf dem Wege zum Arbeiter abfangen oder ablenken. Die Bekämpfung der Strahlungsquelle kann nur durch Minderung der Strahlungstemperatur oder der Strahlungszahl erfolgen. Fängt man die Strahlung durch Schirme ab, so dürfen sich diese nicht durch Strahlungsabsorption soweit selbst erwärmen, daß sie neue Strahlungsquellen bilden. Dies läßt sich durch Luft- oder Wasserkühlung der Schirme verhindern. Prof. Müller hält es für besser, die Strahlung nicht abzufangen, sondern durch blanke, reflektierende Metalle abzulenken. Erwünscht ist für die Eisen- und Stahlindustrie ein Schutzgewebe, das wenigstens 80 Prozent der auftreffenden Wärmestrahlung reflektiert und einen freien Durchtritt von Wasserdampf erlaubt. Ein solches Gewebe soll von leichtem Gewicht, unbrennbar sein und durch Eisenspritzer nicht beschädigt werden. Stark beachtet wurde

in diesem Zusammenhang eine von Prof. Müller konstruierte Schürze aus einem Plättchenringgeflecht. Bei diesem Aluminiumgeflecht entsteht zwischen Körper und Schürze ein kaminartiger Schacht, in dem die Luft aufsteigt, die Schürze kühlt sowie die Schweißverdampfung auf der Haut und Kleidung fördert. Bei starker Ultrarot-Strahlung sind die Augen besonders gefährdet. So erfuhr man in Luxemburg, daß es neuerdings auch ultrarotabsorbierende Gläser gibt, die immer dann getragen werden sollten, wenn rotglühende Körper beobachtet werden müssen.

Die Ernährung der Hitzearbeiter spielt eine große Rolle. Infolge der starken Schweißabsonderung tritt eine derartige Wasser- und Salzverarmung des Körpers ein, daß die Arbeitsleistung zurückgeht und bisweilen schwere Störungen die Folge sind. Prof. Parmeggiani, Mailand, empfiehlt daher bei der Verabreichung von konzentrierten

Salzgetränken und beim Gebrauch von Kochsalzumschlägen Vorsicht walten zu lassen. Es sei auch zweckmäßig, den Arbeitern Richtlinien für ihre Ernährung zu geben und ihnen entweder Speisen mit höherem Elektrolytgehalt (Suppen, Gemüse, gesalzenes Brot, Käse, Fleisch- und Fischkonserven) oder eine rationellere zeitliche Einteilung und Zahl der Mahlzeiten anzuraten.

„Diesmal waren wir die Versuchskaninchen“, stellte Prof. Lehmann in seinem Schlußwort fest. Da die Tagung für den Wissenschaftler und den Praktiker sehr lehrreich war, könne der erste Versuch einer solchen Konferenz als geglückt bezeichnet werden. Allerdings sei der Kreis von 180 Teilnehmern zu klein, wenn man bedenke, daß diese wichtigen Probleme 165 Millionen in der Gemeinschaft lebende Menschen angehen.

W. R. Schloesser

Die Hüttenbahn im Werk Eichen erzählt

Es sind nun schon einige Monate her, daß man im Werk Eichen eigentlich ein Jubiläum besonderer Art hätte begehen können. Aber unbemerkt, wie es nun einmal im technischen Leben geht, ging dieser Tag vorüber. Genau 40 Jahre sind nun vergangen, seit im Eichener Walzwerk die erste Dampflokomotive eintraf. Bis zum Jahre 1918 wurden die Waggons vom Königlich-Preußischen Eisenbahngleis über eine große Drehscheibe mittels Drahtseilhaspel oder von Pferden und Ochsen ins Werk gezogen. Das alles sollte nun ein Ende haben. Jetzt war sie endlich da, die neue Dampflo.

Aber lassen wir sie doch selbst erzählen: „Wenn ich auch auf Hochglanz poliert anrollte, so war ich doch kein Anfänger mehr. Schon im Jahre 1894 wurde ich bei den Hohenzollern-Lokomotivfabriken in Düsseldorf gebaut und bei der Bremerhütte in Geisweid in Betrieb genommen. Schon manchen Wagen voll Erz, Möller und Koks hat man mir angehängt. Wer zählt die Waggons mit Roheisen, die in 25 Jahren mit meiner Hilfe den Weg in die weite Welt antraten? Jetzt war ich hier beim Eichener Walzwerk gelang-



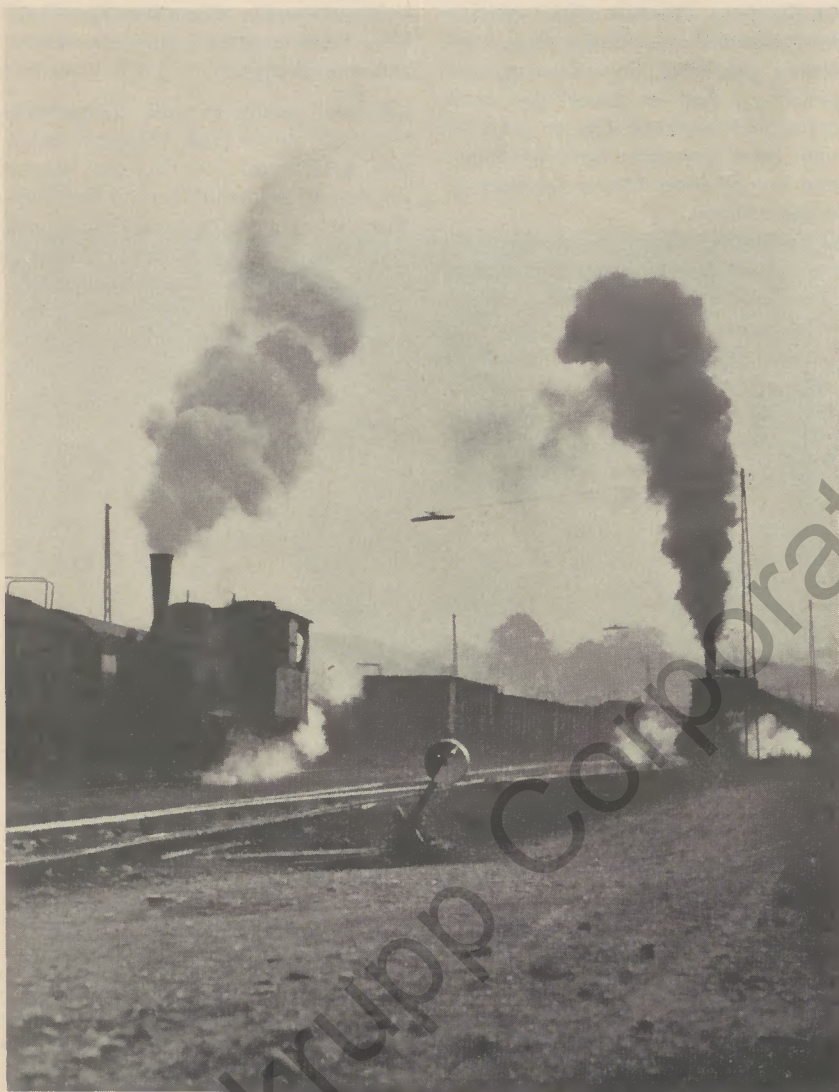
det. Es gab für mich allerhand zu tun, denn noch immer tobte das furchtbare Völkerringen des Krieges. Täglich gingen viele Waggons mit Wellblechen (für Unterstände) an die Front. Wa-

gen rollten an und ab. Kaum gab es eine Verschnaufpause. Dann kamen die Jahre des wirtschaftlichen Stillstandes. Und doch brachten sie für mich keine Ruhepause. Der Betrieb

wurde vergrößert, 1925 das Warmwalzwerk, Straße 1/2, mit 10 Gerüsten gebaut, 1929 vergrößerte man die Glüherei, und für mich gab es Arbeit überall. Bald schaffte ich es nicht mehr allein. Doch dauerte es noch bis 1935, bis ich Hilfe bekam. Die Lok 6706 wurde durch das Eichener Walzwerk der Eisern-Siegener Eisenbahn abgekauft. Diese Kameradin wurde im Jahre 1906 von Henschel & Sohn erbaut und für 30 440 Goldmark an die ESE verkauft. Nun waren wir also zu zweit. Die Arbeit ging schon etwas besser voran. Immer länger wurden aber auch die Gleisanlagen, die es für uns zu bewältigen galt. 1937 kam in unsere Mitte dann auch die dritte. Die Lok 460 hatte ebenfalls schon Etliches von der Welt gesehen. Sie wurde 1908 bei den Humboldtwerken in Köln für die Dürener Kreisbahn gebaut. Jetzt war auch sie in Eichen gelandet. Ab und zu fand sich nun schon einmal Gelegenheit für die eine oder andere von uns, im Schuppen ein paar Tage auszuruhen oder sich mal richtig pflegen zu lassen. Nur, wenn so alle 2-3 Jahre die technische Prüfungskommission kommt, zittern wir ein wenig. Die Männer kennen kein Erbarmen. Dann wird uns eingeheizt, daß es in allen Fugen und Nähten kracht und ächzt. Unsere Kessel belastet man mit vielen atü Überdruck, daß uns ein Zittern überläuft. Wie froh sind wir dann jedesmal, wenn wieder der August, Heinrich, Schorsch, Jupp oder Walter im Führerstand steht und uns liebevoll regiert.

Einmal war gerade eine Druck- und Fahrprüfung. Der Prüfer ließ es an mir knacken und zischen, mit 17 atü hatte er mich überhitzt. Aber als er mich laufen lassen wollte, blieb ich einfach stehen. Erst August brachte mich durch ein gutes Wort in Gang. „Ja“, sagte August, so 'ne Alte muß man richtig kennen, eh' man die zum Fahren bringt.“ Mein Tender schwoll vor Stolz. Welch eine Freude ist es für uns, wenn wir zu zweit mit Volldampf unsere 250-300 Tonnen aus der Adjustage ziehen! Ja, ja, so geht ein Tag dem andern nach, und darüber ist man alt geworden. Schon 65 Jahre sind's, als ich in Düsseldorf geboren wurde, wie gerne würde ich meinen Platz einer jungen Dame überlassen. Ich habe gesprochen. Sch, sch, sch . . .“

Karl Friedrich, Werk Eichen





Das beste Stahljahr der Gemeinschaft

Günstige Entwicklung der Industrieproduktion dauert an

Mit einer voraussichtlichen Jahresproduktion von 62,5 Millionen Tonnen wird das zu Ende gehende Jahr 1959 das beste Stahljahr der Montanunion werden. Die diesjährige Produktion überschreitet in der Bundesrepublik Deutschland (29,37 Mill. t), Frankreich (15,02), Luxemburg (3,59) und in den Niederlanden (1,65) den bisherigen Höchststand. Obwohl Italien (6,52) keinen neuen Höchstwert erreichte, zeigen sich infolge des lebhaften Auftragseinganges auch für diesen Partner günstige Perspektiven. Belgien (6,35) wird die Rekordproduktion des Jahres 1956 wegen der steigenden Erzeugung im letzten Quartal halten können. Selbst wenn die Nachfrage 1960

eine Produktion von 67 Millionen Tonnen Rohstahl erforderlich machen sollte, kann nach Ansicht der Hohen Behörde die Stahlindustrie der Gemeinschaft diese Anforderungen erfüllen. Sie würde sogar noch weitere sieben Millionen Tonnen erzeugen können. Die weitere Aufwärtsentwicklung der industriellen Produktion wirkte sich auch auf die Stahlindustrie aus. Die konjunkturelle Belebung dauert ungeachtet der sommerlichen Ruhepause auch am Jahresende an. Der Aufschwung dürfte sich weiter fortsetzen und dem saisonalen Rhythmus entsprechend zu einem neuen Höchststand führen. Bereits im zweiten Vierteljahr zeigte der Index der industriellen Er-

zeugung in der Gemeinschaft einen Spitzenwert von 161; bei vorsichtiger Schätzung rechnet man im letzten Quartal mit einer Zunahme des Wertes auf 163. Dieser Anstieg entspricht einer Zunahme der Wachstumsrate von 6,5% im Vergleich zum Vorjahr. Die Ausweitung der industriellen Produktion dürfte nicht nur von einer Steigerung des Stahlverbrauchs begleitet sein, sie wird auch eine aus technischen Gründen erforderliche Lageraufstockung zur Folge haben. Zwar war auch die Auslandsnachfrage in den letzten Monaten recht lebhaft, aber die wichtigste Stütze der gegenwärtigen Expansion bleiben nach wie vor die Inlandsaufträge. In Luxemburg

vertritt man in diesem Zusammenhang die Auffassung, daß der amerikanische Stahlarbeiterstreik die Aufträge aus den Vereinigten Staaten an die europäischen Stahlwerke nur relativ gering beeinflußt hat. Die amerikanischen Bestellungen bei den Stahlproduzenten der Gemeinschaft blieben nach Ausbruch des Streikes niedriger als zu Anfang des Jahres. Die Auswirkungen des Streiks auf die Käufer der übrigen Kundschaft sind nur schwer abzuschätzen. Der insgesamt verstärkte Auftragseingang führte trotz der Steigerung der Stahlerzeugung zur Erhöhung der Auftragsbestände und damit zur Verlängerung der Lieferfristen. Die Hohe Behörde betrachtet die vorhandene Leistungsmöglichkeit als groß genug, um die verarbeitende Industrie ausreichend zu versorgen. Da die eisenschaffende Industrie in USA vorwiegend bestrebt sein wird, den aufgestaute Bedarf der amerikanischen Arbeiter zu decken, dürften die Stahleinfuhren aus den Vereinigten Staaten in die Montanunion nur wenig zunehmen. Angesichts der steigenden Stahlproduktion schätzt man den Roheisenbedarf der Stahlwerke auf etwa 11,65 Mill. t. Unter Berücksichtigung des Bedarfs der Gießereien und eines geringen Lagerabbaues wird der Gesamtverbrauch über 12 Mill. t betragen. Die Ausnutzung der vorhandenen Roheisenkapazitäten wird im Durch-

schnitt der Gemeinschaft auf über 90% ansteigen. Die Ausweitung der Roheisenproduktion bedingt erfreulicherweise auch eine Zunahme des Koksverbrauchs in Hochöfen und Sinteranlagen. So wird der Stahlsektor seinen Teil dazu beitragen, daß die Absatzschwierigkeiten des Steinkohlenbergbaus gemildert werden. Beim Schrott ist ein geringes Defizit zu verzeichnen: bei einem Bedarf von 7,65 Mill. t im vierten Quartal stehen der eisenschaffenden Industrie nur 7,3 Mill. t Schrott zur Verfügung. Importe und der Rückgriff auf die vorhandenen Lagerbestände werden die kleine Lücke ausfüllen. Der Schrottzulauf aus Sammeltätigkeit nahm beträchtlich zu. Der Grund hierfür liegt darin, daß im vergangenen Jahr relativ geringe Mengen abgenommen wurden und sich dadurch gewisse Vorräte bildeten. Die Hohe Behörde nimmt an, daß auch weiterhin größere Mengen abgeliefert werden. Allerdings können die Vorräte nicht mehr im bisherigen Maße ausgenutzt werden; außerdem wird mit Einsetzen des Winters etwas weniger Schrott gesammelt. Die Förderung der Gemeinschaft an handelsfähigem Erz kann den Bedarf in Höhe von 9,9 Mill. t nicht decken. Es müssen daher 3,6 Mill. t Erz eingeführt oder teilweise vom Lager genommen werden. In diesem Zusammenhang ist eine Vorausschau der EWG-Kommission für

die Entwicklung der Industrie-Produktion bemerkenswert. Die günstigen Erwartungen aus der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit und die wachsende Knappheit an Arbeitskräften in einigen Ländern werden die Unternehmer wahrscheinlich dazu veranlassen, die Verwirklichung ihrer Investitionsvorhaben im Laufe der kommenden Monate zu beschleunigen. Außerdem wird die Finanzierung der Investitionen durch das Ausmaß der noch vorhandenen Liquidität und durch die Vergrößerung der Möglichkeiten einer Selbstfinanzierung erleichtert. Der erhöhte Ausnutzungsgrad der Produktionskapazitäten, der Rückgang der Stückkosten und die Festigung der Verkaufspreise erhöht die Rentabilität der Unternehmungen fühlbar. Diese Wiederbelebung der Investitionstätigkeit wird die Industrieproduktion zusätzlich expansiv beeinflussen. In einigen Zweigen könnten durch die Ausweitung jedoch gewisse Spannungen in dem Maße auftreten, in dem die Reserven für das reale Wachstum erschöpft werden. Der konjunkturelle Aufschwung in den Ländern der Montanunion fördert zudem die Nachfrage nach Einfuhr-Roh- und Grundstoffen. Abgesehen von Erdöl, dessen erhöhte Einfuhr sich vor allem durch nichtkonjunkturelle Faktoren erklärt, umfassen die Einkäufe von Importrohstoffen überwiegend Textilfasern, Holz und Nichteisenmetalle.

W. R. Schloesser

Ein Güterzug mit Coils für unser Werk Eichen auf der Fahrt durch das Sauerland.



BUNDESHAUSHALT 1959

Zum Ende des Jahres veröffentlicht der Bundesminister der Finanzen eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsplans 1959, die für uns als Staatsbürger von nicht geringem Interesse ist, zeigt sie uns doch besonders, was mit den von uns bezahlten Steuern geschieht und daß z. B. 35 Prozent der Ausgaben des Bundesetats allein für die soziale Sicherung verwendet werden.

Erläuterungen zum Schaubild

A. Einnahmen

Bei den Steuereinnahmen wurde von dem tatsächlichen Aufkommen im

Rechnungsjahr 1958 ausgegangen und ein Anwachsen des Bruttosozialprodukts von 5 1/2 v. H. angenommen. Daneben waren folgende Tatbestände zu berücksichtigen:

a) Infolge der Senkung der Binnenzölle für Waren der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sind in der Schätzung der Zolleinnahmen Einnahmeausfälle in Höhe von 175 Mill. DM berücksichtigt.

b) Im Schätzungsbetrag der Kaffee- und Teesteuer ist ein Betrag von 115 Mill. DM Mehreinnahmen aus einer Erhöhung dieser Steuern als Ausgleich für die mit der Zollsenkung für Kaffee

und Tee im Rahmen der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft verbundenen Mindereinnahmen enthalten.

c) Bei dem veranschlagten Aufkommensbetrag der Abgabe „No'opfer Berlin“ handelt es sich um Restzahlungen der Veranlagten und der Körperschaften aus den Jahren 1956 und 1957.

d) In den Beförderungssteuereinnahmen ist die bei der Deutschen Bundesbahn anfallende Beförderungssteuer mit 365 Mill. DM enthalten.

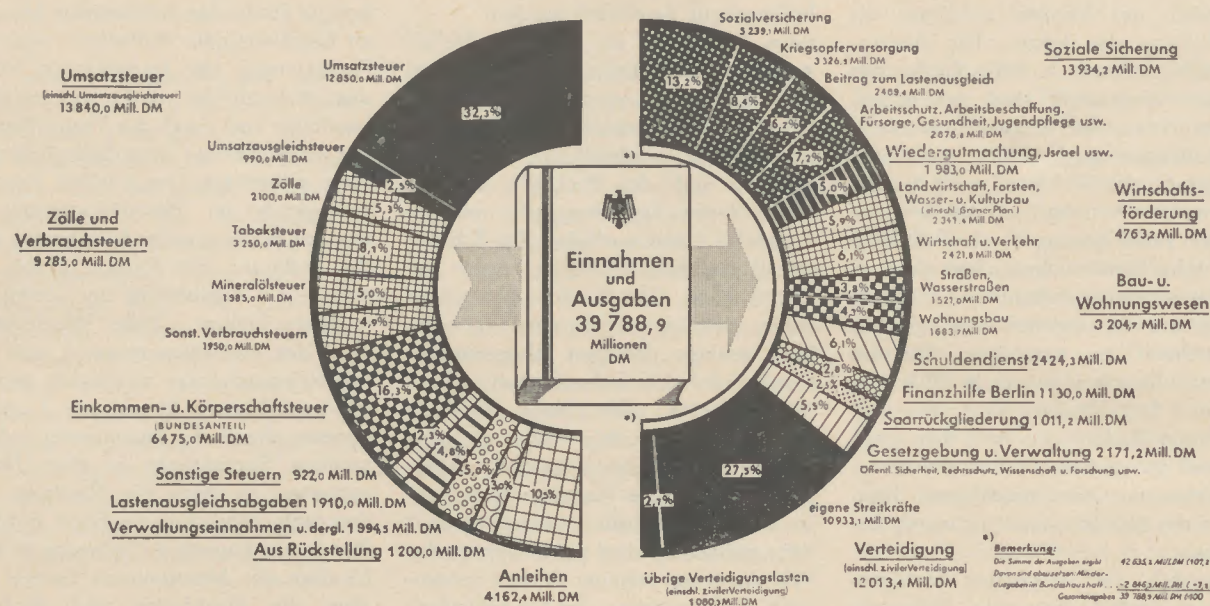
e) Da die Kohlenabgabe am 31. Dezember 1959 ausläuft, ist nur noch ein Betrag von 160 Mill. DM veranschlagt worden.

Bundeshaushalt 1959

HAUSHALTSPLAN

EINNAHMEN

AUSGABEN



B. Ausgaben

1. Die soziale Sicherung beansprucht wiederum den größten Teil der Haushaltsmittel. Die Zuschüsse zur Sozialversicherung mußten infolge einer weiteren Erhöhung der allgemeinen Bemessungsgrundlage heraufgesetzt werden. Ebenso ergab sich eine Steigerung bei den Zuschüssen an den Lastenausgleichsfonds, wo erstmalig Zuschüsse nach § 6 Abs. 3 LAG in der Fassung des 8. Gesetzes zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes vom 8. Juli 1957 zu leisten sind. Dagegen konnten die Ausgabeansätze für die Kriegsopferversorgung, die Arbeitslosenhilfe, die Versorgung der Personen nach G 131 und die Kriegsgefangenenentschädigung gegenüber dem Vorjahr herabgesetzt werden. Eine Verminderung der Leistungen ist jedoch mit diesen Einsparungen nicht verbunden; vielmehr sind die Einsparungen bei der Kriegsopferversorgung auf den natürlichen Rückgang der Empfängerzahl, bei der Arbeitslosenhilfe auf das erwartete weitere Absinken der Dauerarbeitslosigkeit und bei der Kriegsgefangenenentschädigung auf das Auslaufen der Entschädigungszahlungen zurückzuführen.

Soziale Sicherung

	13 934,2 Mill. DM	35,0 %
a) Sozialversicherung	5 239,1 Mill. DM	13,2 %
b) Kriegsopferversorgung	3 326,9 Mill. DM	8,4 %
c) Beitrag zum Lastenausgleich (Abführung der LA-Abgaben und Zuschüsse zum LA-Fonds)	2 489,4 Mill. DM	6,2 %
d) Sonstige soziale Sicherung	2 878,8 Mill. DM	7,2 %
Arbeitschutz und Arbeitsbeschaffung	39,5 Mill. DM	
Fürsorge (Arbeitslosenfürsorge, Kriegsfolgenhilfe, Grenzdurchgangslager usw.)	1 082,1 Mill. DM	
Versorgung der Personen nach Art. 131 GG	1 512,9 Mill. DM	
Gesundheit, Sport und Jugendpflege	83,9 Mill. DM	
Übrige soziale Sicherung (Kriegsgefangenenentschädigung, Umsiedlung, Auswanderung usw.)	160,4 Mill. DM	
2. Für die verschiedenen Maßnahmen der Wirtschaftsförderung mußten mit		

4 763,2 Mill. DM rd. 600 Mill. DM mehr als im Vorjahr veranschlagt werden. Diese Steigerung entfällt zum größten Teil auf den Sektor Wirtschaft und Verkehr. Beim Verkehr liegt das Schwergewicht wie in den Vorjahren bei der Bundesbahn, die mit 865,5 Mill. DM fast genau den gleichen Betrag wie 1958 beansprucht, wobei die Erhöhungen der Liquiditätshilfe und der Darlehen für Investitionen durch Einsparungen bei dem Ausgleich betriebsfremder Lasten etwa kompensiert wurden.

3. Der Sektor Bau- und Wohnungswesen wird nach der Veranschlagung mit 3 204,7 Mill. DM rd. 230 Mill. DM mehr Mittel beanspruchen als im Vorjahr.

a) Zu Gunsten des Straßenbaues ist der gleiche Betrag wie im Vorjahr ausgeworfen. Um sicherzustellen, daß die gesteckten Bauziele auch erreicht werden, sind darüber hinaus Bindungsermächtigungen in Höhe von 400 Mill. DM erteilt worden. Leicht erhöht wurden die Ansätze für Bundeswasserstraßen und Häfen sowie der – an sich geringe – Betrag für „Sonstiges Bauwesen“.

b) Beim Wohnungsbau mußten 200 Mill. DM mehr Mittel als im Rechnungsjahr 1958 ausgebracht werden. Diese Erhöhung ergab sich in erster Linie aus der Notwendigkeit, den Ansatz für den Wohnungsbau zu Gunsten der Flüchtlinge aus der Sowjetzone und Berlin mehr als zu verdoppeln. Neben einigen kleineren Ausgabe-posten wurden für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden 52,3 Mill. DM neu veranschlagt. Dagegen wurden die Ansätze für den sozialen Wohnungsbau (auf Grund des 2. Wohnungsbaugesetzes), für den Wohnungsbau zu Gunsten der Umsiedlung von Land zu Land und für die Überweisung des Aufkommens der Kohlenabgabe an die Treuhandgesellschaft (wegen des Auslaufens am 31. Dezember 1959) gesenkt.

4. Eine erhebliche Steigerung der Ausgabenansätze ist beim Schuldendienst zu verzeichnen, der mit 2 424,3 Mill. DM um mehr als 800 Mill. DM höher liegt als im Vorjahr. Dieser sprunghafte Anstieg ist in der vorzeitigen Tilgung der Nachkriegswirtschaftshilfe USA und der Nachkriegsschulden an England begründet.

5. Die Aufwendungen für die Finanzhilfe Berlin sind mit 1 130,0 Mill. DM etwas höher, als im vorangegangenen Rechnungsjahr veranschlagt; insbesondere werden die Ausgaben für Darlehen um 60 Mill. DM ansteigen.

6. Die Ausgaben aus Anlaß der Saarrückgliederung teilen sich wie folgt auf:

Haushalts-Soll
1959 1958
in Millionen DM

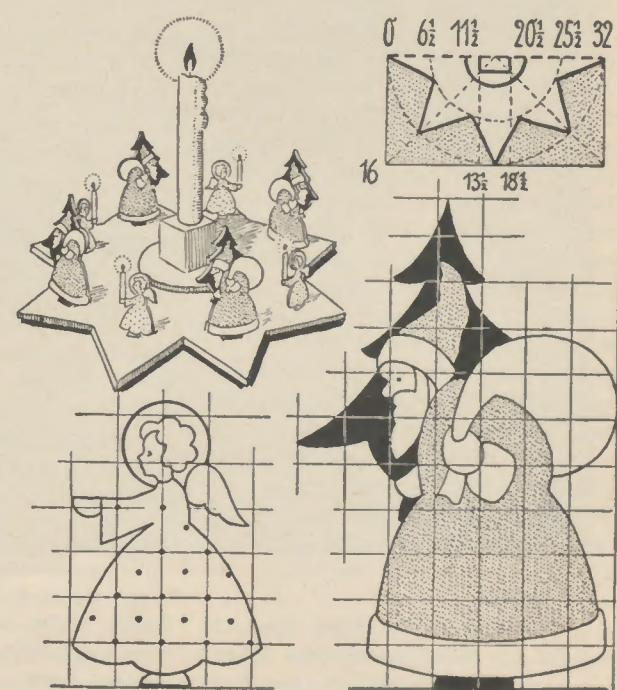
Finanzhilfe an das Saarland – Darlehen – Überbrückungsmaßnahmen	65,0	65,0
a) Ergänzende Finanzhilfe	50,0	–
b) Erstattung von Zöllen und Steuern auf Warenvorräte	50,0	–
Darlehen an das Saarland zum Erwerb eines Beteiligungsanteils an Saarbergwerken	–	26,0
An Saarbergwerke	74,0	59,0
An Frankreich anläßlich der Einführung der DM im Saarland	578,0	–
Sicherung der Spareinlagen	85,0	–
Übernahme von französischen Darlehen:		
a) an das Saarland	64,6	–
b) an Saarbergwerke	44,6	–
Zusammen:	1011,2	150,0

7. Der Ansatz für die deutschen Verteidigungstreitkräfte ist mit 10 933,1 Mill. DM um rd. 1 Mrd. höher als im Vorjahr. In diesem Betrag sind erstmalig 4 Mrd. DM zur Deckung von Ausgaberesten aus Vorjahren, deren Deckungsmittel für andere Zwecke verwendet worden sind, veranschlagt. Von dem für Verteidigungslasten im Zusammenhang mit dem Aufenthalt fremder Streitkräfte ausgeworfenen Betrag von 777,6 Mill. DM sind 141,1 Mill. DM für Zahlungen an Großbritannien

Eine Bastelei für Buben

Dieser schöne Weihnachtsleuchter ist eine leichte Laubsägearbeit für die Buben. Nach der Grundform oben rechts mit Maßangaben in Zentimetern sägt ihr aus 6 mm starkem Holz den Stern und ein 9 cm großes Rund, das auf die Sternmitte geleimt wird. Die übrigen Teile des Leuchters entstehen aus 3 mm starkem Sperrholz. Für den Halter der großen Mittelkerze braucht ihr fünf, je 5 cm große Quadrate. Bei zweien wird in der Breite zweimal die Holzstärke abgerechnet. Diese beiden Rechtecke und 2 Quadrate leimt ihr zum Viereck zusammen, schließt die obere Öffnung mit dem restlichen Quadrat, das ein Loch im Kerzendurchmesser erhält und leimt den Halter auf die Mitte des 9 cm großen Runds. Um Weihnachtsmann und Engel auf Naturgröße zu übertragen, zieht ihr auf Papier ein Kästchennetz, dessen einzelne Kästchen 1 cm breit und hoch sind und zeichnet diesen Hilfslinien dann, von Kästchen zu Kästchen gehend, die einfachen Umrisse ein. Nun paust ihr jede Figur 4 mal auf das Holz, wobei ihr unter den Füßen je einen 6 mm hohen Streifen zugebt, der später dazu dient, die Figuren in den Stern zu stellen. Nach dem Aussägen bemalt ihr beide Seiten folgendermaßen: Der Weihnachtsmann in rotem Rock und roter Kapuze mit weißem Pelzbesatz trägt einen grauen Sack und eine dunkelgrüne Tanne. Das Engelsgewand ist hellblau mit goldenen Punkten. Auch der Heiligenschein wird golden bronziert. Auf der ausgestreckten Hand wird mit feinem Nägelchen ein kleines Kerzlein befestigt. Den Stern verseht ihr mit den Einschnitten zum Hineinstellen der Figuren, streicht ihn hellgelb und den mittleren Aufbau mit Goldbronze. Zuletzt wird alles mit durchsichtigem Lack lackiert. Die große Mittelkerze vervollständigt euer hübsches Werk.

G. W.





Die deutsche Amateurm Mannschaft vor dem Spiel; von links: mit dem Wimpel Mannschaftskapitän Schäter, Siegen; dann Torwart Eglin; Verteidiger Kurbjuhn und Gerdau; Läufer Schulz; Stürmer Höher und Rühl; Läufer Mauritz; Stürmer Thimm, Herrmann und Dörfel.



Deutsche Amateure 2:1 über starke Finnen

25000 sahen Siegens zweites Länderspiel - Das Siegerland bleibt Hochburg des Amateursportes

Innerhalb weniger Monate hat der Mittelpunkt des Siegerlandes eine zweite sportliche Großveranstaltung von internationalem Format erlebt. Das Siegerstadion im Leimbachtal, noch im Mai dieses Jahres Austragungsort des freundschaftlichen Fußball-Länderspiels zwischen den Amateuren Englands und Deutschlands, war am 11. November wiederum so gut wie ausverkauft. Zwischen 23 000 und 25 000 Zuschauer, die Zaungäste mitgerechnet, werden es auch diesmal gewesen sein, die König Fußball Tribut zollten. Sie waren Augenzeugen des ersten Olympia-Qualifikationsspiels der DFB-Amateure für Rom 1960. Die deutsche Mannschaft schlug die Staatsamateure aus dem Norden Europas, aus Finnland, knapp und glücklich, aber doch nicht unverdient, mit 2:1 (1:0) Tore.

Das Spiel fiel in die frühen Nachmittagsstunden eines regnerischen Werk-tages, und deshalb hat der starke Be-

sucherzustrom die prominenten Gäste – ihr Aufgebot reichte von Willi Daume, dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes, den DFB-Spitzen mit Dr. Peco Bauwens und Bundestrainer Herberger, Regierungspräsident Schlensker und Landessportbund-Vorstand Hugo Grömmel bis zu den örtlichen Repräsentanten –, diese prominenten Gäste einschließlich 90 Sportjournalisten hat der Rekordbesuch überrascht. Unmöglich, so sagten sie, wäre dieses geballte Interesse in den überfüllten Großstädten für eine Veranstaltung unserer Amateure. Das Siegerland hat sich einmal mehr als echte, als eine der letzten Hochburgen des Amateursports in der Bundesrepublik gezeigt.

Daß es nicht die letzte internationale Großveranstaltung gewesen ist, die Siegen und das Siegerland gesehen haben, dürfte sicher sein. Schon laufen hinter den Kulissen die Vorbereitungen für das Landesturnfest des West-

fälischen Turnerbundes, das im Sommer 1960 an die zehntausend aktive Turner in Siegen vereinigen wird. In sportlicher Hinsicht war dieses Länderspiel zwischen Deutschland und Finnland eine großartige Demonstration. Bundestrainer Herberger, der wohl kompetenteste Kritiker, war von dem Tempo beeindruckt, von dem er sagte, es habe über dem Amateur-Niveau gelegen. Herberger bezeichnete auch die Leistung unserer Amateurm Mannschaft gegen die finnische A-Vertretung – man kennt in Skandinavien keine Unterteilung in Profis bzw. Vertragsspieler und Amateure – als beachtlich, wenngleich sie nach allgemeiner Ansicht für die beiden entscheidenden Qualifikationsspiele gegen Polens Staatsamateure nicht ausreichen wird. Von den drei Bewerbern in der Ausscheidungsgruppe für die Olympiade in Rom 1960, Deutschland, Polen, Finnland, kommt nur eine Mannschaft ans Ziel.

Die meisten der Zuschauer hatten die finnische Mannschaft nach ihren klaren Niederlagen (1:3 und 2:6) gegen Polen nicht so hoch eingeschätzt, als sie sich in Wirklichkeit entpuppte. Das Überraschende an diesem Spiel waren zwei Momente: einmal die Tatsache, daß die durchtrainierten und trotz ihrer Jugend schon international weitaus erfahreneren Finnen von ihrer Reise kaum ermüdet waren. Die Söhne Suomis kamen einen ganzen Tag später als erwartet in Siegen an, weil Nebel ihre Flugreise in Berlin unterbrochen hatte. Die zweite Überraschung war, daß die deutsche Läuferreihe, die als spielentscheidendes Gerüst und Gewicht unserer Mannschaft angesehen wurde, nicht zur erhofften Kraftentfaltung kam.

Das lag in erster Linie wohl an den schwierigen Bodenverhältnissen. Der Rasen im Siegerstadion war aufgeweicht und schlüpfrig; er schien die Kondition unserer älteren Spieler regelrecht in sich hineinzusaugen. Der grundlose Boden war deshalb „Gift“ für Spieler wie Gerdau vom Heider SV, Herbert Schäfer von den Sieger Sportfreunden, die beide schon über 30 sind. Ähnlich erging es anfangs dem erheblich jüngeren Schulz (Günigfeld) und dem blutjungen Verteidiger Kurbjuhn aus Buxtehude. Sie hatten kein Standvermögen gegen die unglaublich schnellen, quirligen Angriffe der finnischen Stürmer, die scheinbar schwerelos mit dem tiefgründigen Rasen fertig wurden.

Da war der 23jährige und trotz dieser Jugend schon in 25 Länderspielen erfahrene flachsblonde Peltonen aus dem kleinen finnischen Landverein Valkeakoski. Sein Tempo, seine Dribblings, seine Ballführung machten ihn gleich zum Liebling des äußerst objektiven Publikums. Da war der Mittelläufer Lehtinen, 32 Jahre, aus Helsinki, ein Mann von Gardemaß; seine großartige Übersicht, sein blindes Zusammenarbeiten mit den Verteidigern ließen die ersten deutschen Angriffe glatt zerschellen. Mit langen Pässen über 30, 40 Meter setzten die finnischen Deckungsspieler ihre Stürmer ein. Der Sieger Stopper Schäfer mußte doppelte und dreifache Arbeit leisten, wenn seine Nebenleute überlaufen waren und das deutsche Tor in höchste Gefahr geriet. Er verhinderte zusammen mit dem ausgezeichneten Torwart Eglin aus Stuttgart, daß die Skandinavier in der ersten Halbzeit einen klaren Vorsprung erzielten, was durchaus möglich und hochverdient gewesen wäre. Freilich machte sich bei Schäfer dieser vorzei-

tige Kräfteverschleiß bemerkbar, als es auf den Schluß ging. Aber soviel Pech das Siegerländer Fußball-Idol in diesem Spiel auch hatte – die deutsche Mannschaft hatte viel Glück. Schon das Führungstor nach fünf Minuten kam nur mit Hilfe der Glücksgöttin Fortuna zustande. Der Düsseldorfer Fortune – nomen est omen – Matthes Mauritz, ein stark



Die Szene unmittelbar vor dem 1:0 für Deutschland: der finnische Torwart verpaßt im Sprung den hohen, von Mauritz (rechts) geschossenen Ball, weil er von Thimm (links) und Rühl (rechts) bedrängt wird. Das Leder springt vom Boden unmittelbar ins Netz.



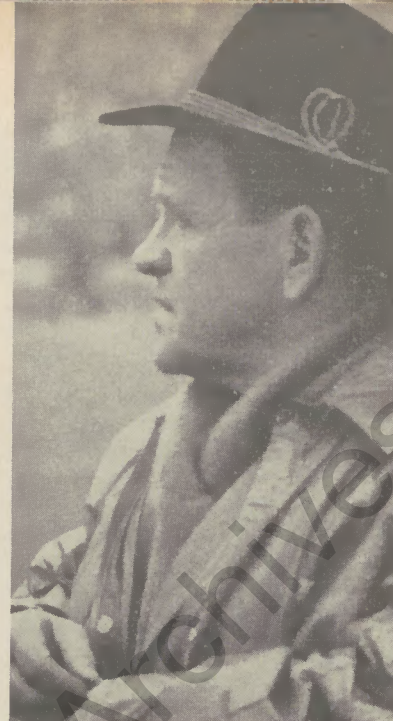
Das Publikum war begeistert von dem strohblonden finnischen Linksaußen Peltonen (rechts am Ball, am Boden Mauritz). Trotz seiner erst 23 Jahre hat Peltonen bereits 25 Länderspiele mitgemacht. Seine Schnelligkeit und seine Technik stellten die deutsche Abwehr immer wieder vor große Probleme.



Eine große Hoffnung des deutschen Fußballs ist der 20jährige Karlsruher Herrmann. Seine virtuose Technik, sein Blick für die Lage und den Gegner stempeln ihn zu einem möglichen Nachfolger Fritz Walters, dessen Lücke immer noch nicht ausgefüllt ist.



Gert Dörfel vom HSV, erst 19 Jahre alt, ein unbekümmert drauflosspielendes Talent, machte anfangs Herberger und Gawliczek große Sorgen, schoß aber später das zweite deutsche Tor.



Immer auf der Suche nach neuen Talenten für die A-Mannschaft: der kritische Bundestrainer Sepp Herberger.

offensiv eingestellter Läufer, schoß aus dem Hinterhalt scharf auf das finnische Tor; dem Läufer Nevola inen mißlang die Direktabwehr, er fabrizierte eine „Kerze“ hoch in die Luft. Dem herunterkommenden Ball sprangen der finnische Torwart ebenso wie die deutschen Stürmer Thimm (Hannover) und Rühl (Köln) entgegen. Alle drei verfehlten das Leder, das mit Effet vom Boden ins leere Tor sprang – zum vielbejubelten 1:0 für Deutschland.

Daß dieser Torerfolg in der ersten Halbzeit der einzige für die deutsche Mannschaft blieb, lag vor allem an dem anfangs schwachen Verständnis des erst 19jährigen, unbekümmert um taktische Weisungen spielenden, aber hochtalentierten Hamburger Gert Dörfel. Als Linksaußen hielt Dörfel selten seinen Platz, während sich niemand zum Tausch anbot. Das deutsche Trainer-Triumvirat Herberger – Gawliczek – Schön dürfte ihm in der Halbzeitpause eine kräftige Standpauke gehalten haben. Denn nach Wiederbeginn lief das Spiel besser. Im Mittelfeld dirigierte der technisch überragende, erst 20jährige Karlsruher Herrmann, der das Zeug hat, einmal ein zweiter Fritz Walter zu werden. Neben ihm wuchs der schlanke Höher aus Leverkusen, der mit

dem Ball alles kann, aber manchmal zu verspielt wirkt, zu einem starken Verbinden. Die finnische Abwehr hatte ihre liebe Not mit dem kraftvoll sich einsetzenden Mittelstürmer Thimm und dem etwas eckigen, aber schußgewaltigen Rühl. Nach einer herrlichen Aktion Kurbjuhn (langer Steilpaß) – Thimm (Vorlage in freien Raum) – Dörfel (Torschuß aus vollem Lauf) fiel in der 55. Minute das 2:0 für die deutsche Elf.

Damit schien die Entscheidung gefallen. Aber es zeigte sich, daß im Fußball oft bis zur letzten Minute noch alles offen ist. Die deutsche Mannschaft nutzte ihre Überlegenheit nunmehr ebenso wenig zahlenmäßig aus wie in der ersten Halbzeit die Finnen. Hinzu kam, daß der ansonsten korrekt leitende tschechische Schiedsrichter Antonin Vrbovec in der 68. Minute nach einem foul Lehtinens an dem schußbereiten Rühl keinen Elfmeter gab, der dafür angemessen war. In den Schlussminuten kamen die Finnen plötzlich stark auf. Sie warfen alle Kräfte nach vorn, erzielten eine Serie von Eckbällen und erreichten in der 85. Minute durch einen Kopfball des Rechtsaußen Kankkonen den Anschlußtreffer. Da stand das Spiel auf des Messers Schneide. Aber Torwart Eglin rettete mit einer unwahrscheinlichen Faust-

parade in der 88. Minute und Herbert Schäfer durch Kopfball in der 90. Minute den deutschen Sieg.

Siegen hat auch beim zweiten Länderspiel seine organisatorische Zerreißprüfung, die Probe aufs Exempel, bestanden. Gewisse Engpässe im Straßenverkehr, auf den Zubringerwegen, sind bei den z. Z. obwaltenden Verhältnissen, die sich vor allem aus der Topographie Siegens als Bergstadt ergeben, nun einmal nicht zu vermeiden. Dennoch wird man bei allen Planungen für die Zukunft von Größenordnungen auszugehen haben, wie sie das Länderspiel bot. 5500 Fahrzeuge suchten und fanden an diesem 11. November für wenige Stunden Parkraum in den verschiedenen Teilen der Stadt. 50 Polizisten versuchten dem Verkehr die schlimmsten Kreislaufstörungen zu lindern. Großalarm hatte die Sieger Kreisbahn, die pausenlos die Zehntausende zum Stadion rollte. Die fixesten aber waren zweifellos jene Film- und Fotoreporter des Deutschen Fernsehens und zweier Nachrichtenagenturen, die bereits drei Minuten nach dem Schlußpfiff mit einem Hubschrauber der Deutschen Lufthansa gen Köln entwandten, von wo aus abends der Länderspielfilm auf die bundesdeutschen Fernsehschirme übertragen wurde.

FS

Der Jäger aus Kurpfalz

Wer von uns hätte nicht schon das Liedchen mit seiner lustigen Melodie gesungen, gepfiffen und gesummt? Es gehört zum Kernbesitz des deutschen Volksliederschatzes, und das mit Recht; denn es ist – wie jeder fühlt – ganz aus dem Volksempfinden heraus geschaffen worden. Wenn wir jedoch in „UNSER WERK“ darauf zu sprechen kommen, so müssen Beziehungen zu unserer Arbeit mit diesem Liede verbunden sein, und diese Verbindungen bestehen in der Tat, obwohl man es dem Text keinesfalls ansehen kann.

Den Jäger aus Kurpfalz hat es wirklich gegeben, und das Urbild des besungenen Jägers war ein Eisenhüttenmann, noch dazu einer, dessen Vater aus dem Siegerland stammte. Ein Historiker aus dem Hunsrück hat kurz vor dem 2. Weltkrieg festgestellt, daß ein aus dem Siegerland stammender Eisenhüttenmann namens Utsch nach Rheinböll gekommen ist und in der dortigen „Eysenschmeltz“ Beschäftigung fand, womöglich sogar Leiter dieser Eisenhütte wurde. Dieser Mann entstammte einem Geschlecht von Eisenmännern, welches in der Steiermark schon seit dem Jahre 1173 nachweisbar ist und von dort – vermutlich 1598 – mit der Ausweisung der Reformierten in das Siegerland eingewandert ist, also in ein Land, in dem diese Eisenhüttenleute ihrem alten Beruf nachgehen konnten. Den Namen Utsch findet man noch heute in steiermärkischen Flurbezeichnungen.

Jener nach Rheinböll gekommene Johann Engelbert Utsch ist vermutlich der Sohn eines in Brachbach an der Sieg lebenden Hüttenmeisters Hermannus Utsch, von dem das heute so weit verzweigte Geschlecht der Utsche abstammt. Diese Utsche stellten eine außerordentlich große Anzahl von Bergschöffen, Hüttenmeistern, Zunftmeistern, Gewerken, Massenbläsern, Hammerschmieden usw.

Johann Engelbert Utsch wurde sehr bald kurpfälzischer Hofkammerrat und Hüttenherr zu „Rheinböllen“. Im Nebenamt verwaltete er die kurpfälzischen Forsten des Soonwaldes bei Bad Kreuznach im Hunsrück. Die kurpfälzische Regierung hatte um 1708 verschiedene „erbbestandene Forsthöfe“ geschaffen. Einen davon, den

sogenannten Entenpfuhler Hof, erhielt die Familie Utsch, die bereits die Rheinböller Hütte „Kurpfalz“ in Erbbestand hatte. An der Stelle dieser Hütte soll nach dem Lorscher Codex im 8. Jahrhundert bereits ein Eisenwerk bestanden haben.

Aus seiner Ehe mit Agnes Elisabeth Capallo hatte Johann Engelbert Utsch mehrere Söhne, von denen Johann Christoph später Hüttenherr zu Rheinböll wurde, Johann Gerhard den Rang eines kurpfälzischen Hofkammerrats

erwarb, ebenso wie sein jüngster Bruder Franz Anton Ludwig. Zu größerer Berühmtheit gelangen sollte jedoch sein Sohn Friedrich Wilhelm Utsch, der am 23. Juni 1732 auf der Rheinböller „Eysenschmeltz“ geboren wurde und neben seiner Laufbahn als Eisenhüttenmann sich insbesondere der Forstwirtschaft widmete. Er fand in dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz einen Gönner und rückte sehr bald vom Forstknecht zum „Reüthen-den Erbförster“, Forstinspektor des Vorderen Soons und schließlich zum Besitzer des erbbestandenen Malteser Hospitalgutes zu Sobernheim auf. Unter den seiner Verwaltung anvertrauten Forsten befand sich ein Distrikt zu eigener Nutznießung, der generationenlang den Namen Utschenforst führte. Friedrich Wilhelm Utsch brachte Ordnung sowohl in die Eisenhütte als



auch in die durch den Dreißigjährigen Krieg und seine Nachwirkungen stark vernachlässigten Forsten. Bei der großen Ausdehnung dieser Wälder war es natürlich unbedingt notwendig, daß er mit seinem Pferde beinahe ständig unterwegs war und „das Wild daher-schießen“ konnte, „gleichwie es ihm gefällt“. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Fromm, der Tochter des Hofjagdzeugmeisters vom Jagdschloß Pempelfort bei Düsseldorf, hatte er 13 Kinder, und aus seiner zweiten Ehe wurde ihm noch kurz vor seinem Tod (13. März 1795) eine Tochter geboren.

Zur Erziehung der Kinder hielt sich der vermögende Mann den Karmeliter-Pater Martinianus Klein, der ein ganz begabter Dilettant auf den Gebieten der Malerei, des Holzschnittens, des Komponierens und des Dichtens war. Er ist der Verfasser des Liedchens „Der Jäger aus Churpfalz“, welches er zum Lob seines Brotherren dichtete. Wir geben den Text nach der ersten Druckveröffentlichung in „Erks Liederhort“, dem ein „Fliegens“ Blatt aus dem Jahre 1763 angeblich zu Grunde lag.

Der Jäger aus Churpfalz
Der reitet durch den grünen Wald,
Es schießt sein Wild daher,
Gleich wie es ihm gefällt.

Juju, jaja, gar lustig ist die Jägerey
Allhier auf grüner Hayd,
Allhier auf grüner Hayd.

Auf, sattelt mir mein Roß
Und legt darauf den Mantelsack,
So reit' ich weit umher
Als Jäger aus Churpfalz (Refrain)

Hubertus auf der Jagt,
Der schoß ein' Hirsch und einen Haas,
Der traf ein Mägdlein an,
Und das war 18 Jahr. (Refrain)

Des Jägers seine Lust,
Das hat der Herr noch nicht gewußt,
Wie man das Wildbrett schießt, – –
Man schießt es in die Bein. (Refrain)

Jetzt geh' ich nicht mehr heim,
Bis daß der Kukuk: kukuk schreit,
Er schreit die ganze Nacht
Allhier auf grüner Hayd.
Juju, jaja, gar lustig ist die Jägerey
Allhier auf grüner Hayd,
Allhier auf grüner Hayd.

Der Entenpfuhl oder, wie er von nun an genannt wurde, der Utschenhof blieb noch lange im Besitz der Söhne des besungenen Jägers. Diese Söhne verwalteten die Hütte und die Forsten in den wechselvollen Zeitläuften der kurpfälzischen Herrschaft, der Franzö-

sischen Revolution und der napoleoni-schen Regierung. Sie schlugen sich mit dem Schinderhannes u. ä. Gesindel herum und verwalteten ihr Erbamt bis zum 15. September 1832. An diesem Tage wurde Gerhard Utsch von der preußischen Regierung als Königl. Preußischer Inspektor und Oberförster angestellt. Sein Sohn verkaufte den Entenpfuhl, und seitdem ist der Name Utsch dort nicht mehr zu finden.

Dem durch das Volksliedchen so bekannt gewordenen Mann wurde jedoch eine nachträgliche, nicht geringe Ehrung zuteil, als am 13. August 1913 durch den damaligen Kaiser Wilhelm II. auf dem Entenpfuhl ein Denkmal enthüllt wurde, dessen Widmungs-inschrift lautet:

Dem Andenken
des churfürstlichen kurpfälzischen
rheutenden Erbförsters und Forst-
inspektors
des vorderen Soons, Herrn
Friedrich Wilhelm Utsch
gen.: Der Jäger aus Churpfalz.
Gewidmet vom
Allerhöchsten Jagdherrn
S. M. Kaiser Wilhelm II.
und seinen Jägern.
1913.

Lk.

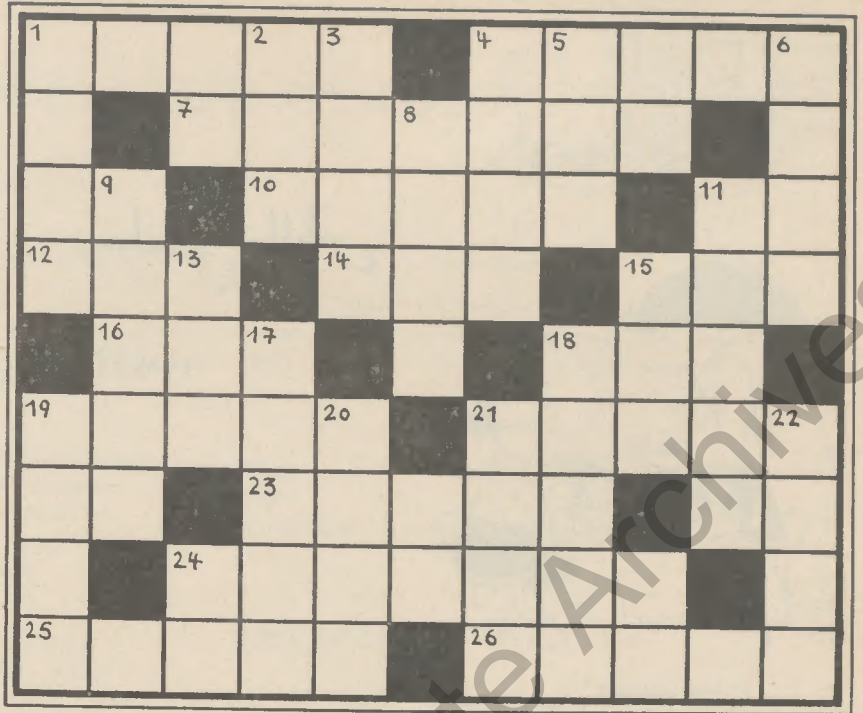


RATEN SIE MAL...

I.

Waagerecht: 1. gebündeltes Korn, 4. Landstreitmacht, 7. Wagenführer, 10. Teufel, 11. Hohlmaß (Abk.), 12. Artikel, 14. leblos, 15. Getränk, 16. Farbe, 18. chem. Grundstoff, 19. Alpengipfel, 21. Kernobst, 23. inneres Organ, 24. Blume, 25. nichts Altes, 26. nicht billig.

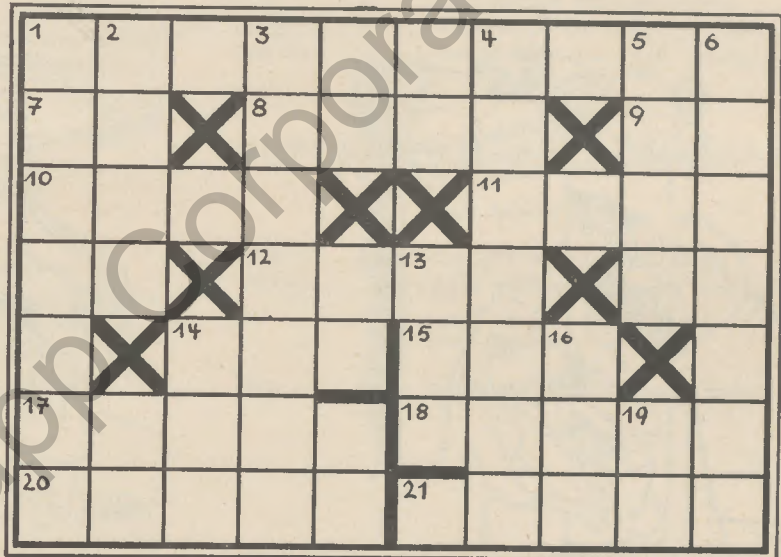
Senkrecht: 1. Männername, 2. Verkehrsmittel, 3. Staatshaushaltsplan, 4. Halbedelstein, 5. nord. Wild, 6. Nachtvogel, 8. Fensterbehang, 9. Frauenname, 11. Stadt im Ruhrgebiet, 13. Nachströmung, 15. Eingang, 17. Teil der Scheune, 18. Insekt, 19. ehem. engl. Staatsmann, 20. Papiermaß, 21. Nahrungsmittel, 22. Tierprodukt (Mz.).



II.

Waagerecht: 1. Erzeugnis der Hüttenwerke Siegerland, 7. Tierprodukt, 8. Zeiteinteilung (Mz.), 9. Flächenmaß (Abk.), 10. Frauenname, 11. Fensterbehang, 12. Frauenname, 14. Abk. einer Gewerkschaft, 15. lat.: ich, 17. achten, hochschätzen, 18. gehört zum Boot, 20. inneres Organ, 21. Form von steigen.

Senkrecht: 1. zurückgehen, absetzen, 2. Schnelle, 3. Bergmannsberuf, 4. das, was man an Lesestoff besitzt, 5. Sängervereinigung, 6. Stadt bei Hamburg, 13. germ. Wurfspeer, 14. Europäer, 16. feierl. Gedicht, 19. wie 7. waagerecht.



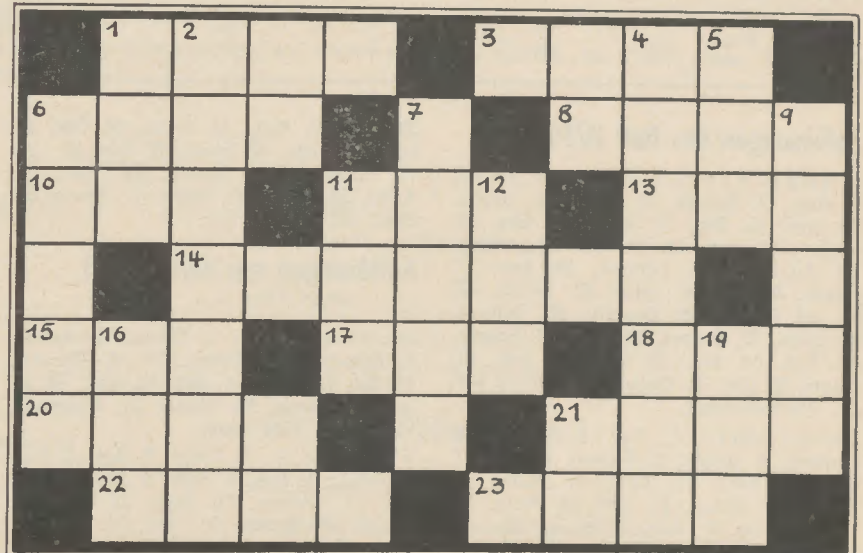
III.

Waagerecht: 1. Garteneinteilung, 3. Gipfelweg, 6. Schlaginstrument, 8. Männername, 10. schmal, 11. Straubenart, 13. männl. Kosenname, 14. Schuhmacherutensil, 15. griech. Buchstabe, 17. Gewässer, 18. Getränk, 20. Dienstgrad, 21. Fluß in Westdeutschland, 22. Kampfflieger im 1. Weltkrieg, 23. Frauenname.

Senkrecht: 1. Gutschein, 2. europäisches Land, 4. Büro, 5. Lebensende, 6. Raubvogel, 7. Singvogel, 9. Menschenrasse, 11. Naturerscheinung, 12. Gestalt aus der Nibelungensage, 16. Naturerscheinung, 19. Lebensbund.

Berni Muhs, Werk Wissen

(Auflösungen auf Seite 332)





Dritter Advent

Alle Jahre
wieder...



„Vatiii, du hast schon wieder
unsere Wunschzettel vergessen!“



„Sicher schlafen die lieben Kinder schon!“



„Schlag doch einfach eine Beule rein –
dann müssen deine Eltern es kaufen!“

Auflösungen aus Heft 11/59

Waagerecht: 1. Tischtennis, 7. Ski, 9. Aar, 12. Puppe, 13. SOS, 14. Urubu, 15. pur, 16. Eva, 17. Ewe, 18. Ehe, 20. Ortler, 22. rar, 24. Nullen, 26. Adana, 28. Amateur, 32. Laterne, 36. Leu, 37. Miere, 40. Aal, 41. Istar, 42. Koran, 43. PS, 44. Palma, 48. Regatta, 50. Tollwut, 52. Stute, 55. Stapel, 59. Abo, 60. Schach, 63. Tun, 64. ein, 65. Rot, 66. mel, 67. Capri, 69. die, 70. Osten, 72. Hai, 73. ent, 74. Karambolage.

Senkrecht: 1. Tip, 2. Speer, 3. Hasard, 4. eisern, 5. Nauen, 6. Sau, 7. Spur, 8. Kurt, 10. Abel, 11. Ruhe, 15. Pokal, 19. Enkel, 21. Lot, 23. Aare, 25. Lie, 26. Arm, 27. Ale, 29. Meise, 30. aus, 31. exakt, 33. Troll, 34. Raa, 35. Nandu,

38. Ida, 39. Rom, 43. Prost, 44. Pas, 45. Laub, 46. Ate, 47. Stahl, 49. Alp, 51. loh, 53. Tandem, 54. Torero, 56. Tuch, 57. Anaa, 58. Leier, 60. Stola, 61. Amen, 62. Cent, 68. Pik, 71. Tee.

Auflösungen aus diesem Heft

I.

Waagerecht: 1. Garbe, 4. Armee, 7. Kutscher, 10. Satan, 11. hl, 12. das, 14. tot, 15. Tee, 16. Rot, 18. Bor, 19. Eiger, 21. Birne, 23. Niere, 24. Anemone, 25. Neues, 26. teuer.

Senkrecht: 1. Gerd, 2. Bus, 3. Etat, 4. Achat, 5. Ren, 6. Eule, 8. Stor, 9. Maria, 11. Herne, 13. Sog, 15. Tor, 17. Tenne, 18. Biene, 19. Eden, 20. Ries, 21. Brot, 22. Eier.

II.

Waagerecht: 1. Weißblech, 7. Ei, 8. Tage, 9. ha, 10. Ilse, 11. Stor, 12. Inge, 14. IGM, 15. Ego, 17. ehren, 18. Ruder, 20. Niere, 21. steig.

Senkrecht: 1. weichen, 2. Eile, 3. Steiger, 4. Lesegut, 5. Chor, 6. Harburg, 13. Ger, 14. Ire, 16. Ode, 19. Ei.

III.

Waagerecht: 1. Beet, 3. Grat, 6. Gong, 8. Egon, 10. eng, 11. Emu, 13. Ede, 14. Leisten, 15. Eta, 17. See, 18. Tee, 20. Rang, 21. Ruhr, 22. Udet, 23. Lore.

Senkrecht: 1. Bon, 2. England, 4. Agentur, 5. Tod, 6. Geier, 7. Amsel, 9. Neger, 11. Eis, 12. Ute, 16. Tau, 19. Ehe.

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen
Ulrike
Elke
Helmut und Anni Schulte
Günter und Luise Freudenberg

Werk Wissen
Hans Günter
Christine
Angelika
Elisabeth
Christoph Bruno
Friedhelm und Walburga Spieß, Honigsessen
Christian und Maria Schmidt, Mühlental
Clemens und Christel Brenner, Selbach
Günter und Agnes Stangier, Steimelhagen
Gregor und Lore Becker, Wissen

Werk Niederschelden
Frank
Wolfgang
Martina-Anne
Monika
Christine
Dieter Helmut
Christiane
Theo und Margarete Weber, Gosenbach
Clemens und Gertrud Gerhardus, Birken
Anton und Hildegard Langenbach, Brachbach
Erich und Christel Fischer, Niederschelderhütte
Erwin und Margarete Lück, Mundersbach
Günter und Gisela Falkenhain, Niederschelden
Paul u. Christine Mockenhaupt, N'schelderhütte

Werk Eichen
Gerda
Wolfgang
Dieter
Hermann und Elisabeth Nothacker, Liffeld
Josef und Hedwig Hüpper, Möllmiche
Franz und Gisela Alfes, Wenden

Werk Attendorn
Thomas
Frank
Georg
Uwe
Wilfried
Horst und Margret Reisel, Attendorn
Franz und Susanne Wojciechowski, Attendorn
Rudolf und Maria Heuel, Listernohl-Haardt
Werner und Ursula Staar, Attendorn
Hans und Wilhelmine Evers, Attendorn

Werk Langenei

Andreas u. Petra
Marianne
Peter
Reinhold und Ingeborg Witt, Langenei
Helmut und Gertrud Ziehm, Langenei
Karl und Maria Heuel, Langenei

Werk Hüsten

Brigitte
Peter-
Maria-August
Friedrich und Adolfine Oswald
August und Marianne Pauschert

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Peter
Petra
Michael
Horst und Ilse Vogt, Dirlenbach
Hans und Liesette Reifenrath, Katzwinkel
Norbert und Regina Hüsch, Streithausen

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Petra
Gabriele
Ernst und Irmgard Brühl, Siegen
Dieter und Margot Seelbach, Buschhütten

Werk Attendorn

Kurt
Rudolf und Karoline Knebel, Attendorn

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen
Rudolf Schmidt und Frau Ursula geb. Meyer

Werk Niederschelden
Rudi Schneider und Frau Marita geb. Buch
Peter Braselmann und Frau Paula geb. Holkenbrink
Hans J. Henrichs und Frau Christel geb. Flick
Theo Tonner und Frau Doris geb. Amfalten
Walter Faßbender und Frau Gertrud geb. Nies

Werk Eichen

Manfred Petri und Frau Ruth geb. Debus

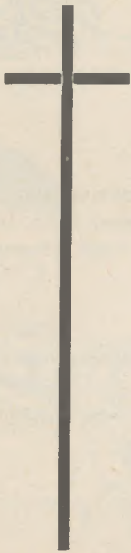
Werk Hüsten

Werner Weber und Frau Maria geb. Mütterich
Willi Vogt und Frau Elfriede geb. Rüther

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Alfred Muhl und Frau Marianne geb. Knautz



U N S E R E T O T E N

Am 28. Oktober 1959 starb im Alter von 90 Jahren der Invalide

Franz Stinn

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Langenei tätig.

Am 5. November 1959 starb im Alter von 72 Jahren der Invalide

Robert Bieke

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk Langenei tätig.

Am 10. Oktober 1959 starb im Alter von 76 Jahren der Invalide

Robert Gramenz

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 14. Oktober 1959 starb im Alter von 81 Jahren der Invalide

Theodor Vollmer

Der Verstorbene war 45 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 27. Oktober 1959 starb im Alter von 78 Jahren der Invalide

Lorenz Figgen

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 25. Oktober 1959 starb im Alter von 65 Jahren der Invalide

Richard Schweitzer

Der Verstorbene war 20 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 4. November 1959 starb im Alter von 40 Jahren der Erzfahrer

Fritz Gontermann

Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 7. November 1959 starb im Alter von 37 Jahren der Glüher

Helmut Kerber

Der Verstorbene war 11 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

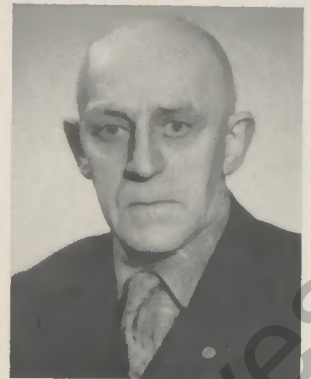
40 JAHRE



JOHANN ZEPPENFELD
geb. 12. 1. 1899
Blechspanner im Werk Attendorf



FRANZ HUMPERT
geb. 8. 8. 1897
Erster Scherenmann
im Werk Hüsten



PAUL GERHARDUS
geb. 5. 7. 1893
Schmied im Werk Wehbach

UNSERE JUBILARE

25 JAHRE



ALBERT SCHLAUG
geb. 21. 10. 1903
Schraubensteller
im Werk Wissen



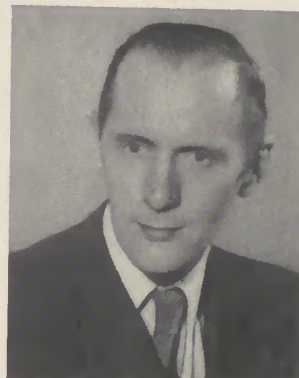
WILHELM OLBERT
geb. 5. 11. 1903
Walzgehilfe im Werk Wissen



JOSEF BRENDEBACH
geb. 31. 8. 1907
Erster Betriebsschlosser
im Werk Niederschelden



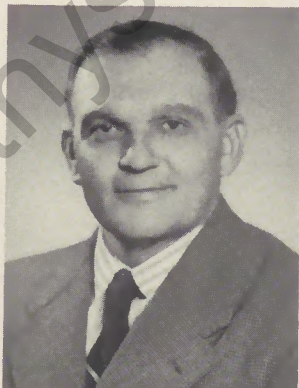
FRITZ KLEIN
geb. 22. 2. 1907
Bandbeizer im Werk Eichen



AUGUST RINK
geb. 20. 7. 1908
Platzarbeiter im Werk Herdorf



RICHARD DUNKEL
geb. 11. 9. 1914
Apparatewarter in der
Wärmestelle des Werkes Herdorf



JOSEF KLARFELD
geb. 17. 4. 1912
Werkmeister
im Stahlwerk Wehbach



HUBERT KÖHLER
geb. 3. 12. 1905
Betriebsschlosser
im Werk Wehbach



IGNATZ MERTENS
geb. 12. 2. 1899
Kesselwärter
im Werk Wehbach



HEINRICH REIFENRATH
geb. 9. 1. 1909
Maurer im Werk Wehbach



Bahnhof Siegen im Winter

Foto: Martin Jung, Hauptverwaltung Siegen